



Die Brücke

1990

"Die Brücke"

Dunninger Jahrbuch

1990



Radierung

Michaela Rapp R 10a

ehemalige Villa von Gottlob Härdtner (Gründer der Volksbank Dunningen)
 heute: Junghans-Filiale

Schriftleitung: Julius Wild
 Druck: Papier-Wapp, Dunningen
 Auflage: 300 Exemplare
 Redaktionsschluss: 8.12.1990

Inhaltsverzeichnis

1. Die Junghansfiliale (Radierung)	S. 1
2. Vorwort des Schriftleiters	S. 3
3. Geleitwort des Bürgermeisters	S. 5
4. Im Wechselrahmen: Ernst Glatthaar	S. 7
5. Jahresrückblick von Bürgermeister Winkler	S. 9
6. Zum Gedenken an Landolin Ohnmacht	S. 27
7. Was würd' wohl Jacob Mayer sagen	S. 30
8. Mittelalterliche Burgstelle im Dunninger Schloßgarten	S. 32
9. Das alte Schulhaus feiert Geburtstag	S. 33
10. Zum Gedenken an Franz Paul Erath	S. 34
11. Gewerbeschuldirektor Josef Mauch	S. 35
12. Zum 50. Priesterjubiläum von Pater Ernst Haag	S. 38
13. Nachruf auf Pfarrer Josef Hezel	S. 39
14. Die Toten des Jahres 1990	S. 40
15. Geburten - Eheschließungen - Sterbefälle	S. 43
16. Bevölkerungsstatistik 1990	S. 44
17. Dunninger Chronik	S. 45
18. Seedorfer Chronik	S. 50
19. Ergötzliches aus dem alten Seedorf	S. 52
20. Als in Seedorf Torf gestochen wurde	S. 53
21. Zum Gedenken an Pater Fritz Mauch	S. 59
22. Es geschah vor ...	S. 63
23. Bundestagswahlen 1990	S. 65
24. Das Dunninger Pfarrhaus	S. 66
25. Suchmeldung Emil Maier	S. 67
26. Der Dunninger Kirchturm	S. 68
27. Stufen v. H. Hesse	S. 69

Herausgeber:	Gemeinde Dunningen
Schriftleitung:	Julius Wilbs
Druck:	Papier-Rapp, Dunningen
Auflage:	300 Exemplare
Redaktionsschluß:	6.12.1990

Vorwort

Liebe Freunde der "Brücke" in nah und fern!

Das 5. Heft der "Brücke" liegt vor Ihnen und berichtet Ihnen wieder allerlei Wissenswertes aus der Heimat. Ich hoffe natürlich, daß die getroffene Auswahl Ihr Interesse findet. In diesem Jahr liegt der Schwerpunkt der Berichterstattung etwas mehr im Ortsteil Seedorf, in dem ich zwei Mitarbeiter gefunden habe, die mich in meiner Arbeit unterstützen: Rudi Merz, der die Seedorfer Chronik zusammengestellt hat, und Franz Heim, der mir immer wieder ergötzliche Geschichten von Seedorfer Originalen liefert. Er hat auf meine Anregung hin auch in alten Gemeinderatsprotokollen nach Hinweisen über das Torfstechen in Seedorf gesucht. Wie Sie lesen werden, ist er fündig geworden. Jahr für Jahr erreichen mich nach Weihnachten viele Dankschreiben, die alle zum Ausdruck bringen, wie sehr die "Brücke" erwartet und wie genau sie gelesen wird. Darüber und auch über die Geldspenden für den Heimat- und Kulturverein freue ich mich und danke recht herzlich. Doch wäre meine Freude noch wesentlich größer, wenn Sie sich entschließen könnten, einen Beitrag, und sei er noch so klein, für die "Brücke" zu schreiben. Leider werde ich damit Jahr für Jahr enttäuscht. Nur Pater Waldmar (Peter Birk) hat im letzten Jahr (siehe "Brücke" 1989) meine Bitte erhört und einen Bericht über seine Jugendzeit und sein weiteres Leben und Wirken geschrieben.

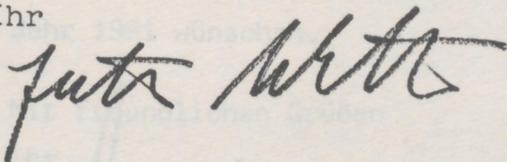
Ich denke doch, daß unter Ihnen noch viele sind, die etwas Ähnliches berichten könnten. Vielleicht hatten Sie ein besonderes Erlebnis in der Schule, vielleicht erinnern Sie sich an Begebenheiten mit einem Lehrer, vielleicht ist Ihnen ein Fest noch in besonderer Erinnerung, vielleicht können Sie ein Ereignis aus der Kriegszeit beschreiben. Es gibt ja so viele Möglichkeiten. Ich denke bei dieser Bitte insbesondere auch an die Älteren unter Ihnen: setzen Sie sich gleich hin, bringen Sie etwas zu Papier, denn, wenn man es verschiebt, gerät es wieder in Vergessenheit.

So hoffe ich wirklich, Ihnen in der "Brücke" 1991 viel Interessantes aus aller Welt berichten zu können.

In der Hoffnung auf ein gutes und friedliches neues Jahr
1991

verbleibe ich mit den besten Grüßen und Wünschen

Ihr



G e l e i t w o r t

Sehr verehrte Damen,
Sehr geehrte Herren,

bereits schon zum 5. Male dürfen wir Ihnen unser Jahrbuch, die "Brücke", überreichen und damit einen kleinen Beitrag dazu leisten, daß Sie weiterhin mit unseren 3 Dörfern an der Eschach in guter Verbindung und auf dem Laufenden bleiben.

Unter Berücksichtigung des politischen Weltgeschehens - ich denke an die Deutsche Wiedervereinigung, an die Auflösung des Warschauer Pakts, an den Abzug der alliierten Siegermächte oder an die Golfkrise - mögen die Ereignisse in unserer Gemeinde als unbedeutend erscheinen. Doch gerade das kommunale Geschehen berührt den Einzelnen ungleich mehr und direkter und macht deshalb diese "Brücke" zu einer interessanten, lebensnahen und nachvollziehbaren Lektüre.

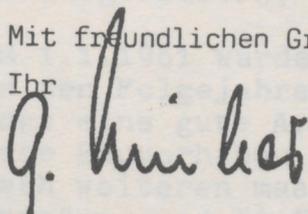
Nachdem in der 4. Ausgabe mit der Einweihung des neuen Schweizer-Werks und mit dem 100-jährigen Jubiläum der Volksbank der Schwerpunkt auf Dunningen lag, haben die Autoren sich diesmal verstärkt dem kulturellen Leben in Seedorf gewidmet. Unsere Leser werden überrascht sein, welche Aktivitäten, insbesondere unsere Vereine, entwickeln und somit ganz wesentlich zu einem lebendigen Dorfgeschehen beitragen.

Möge dieses Engagement erhalten bleiben, damit wir mit Freude und Zuversicht die anstehenden Aufgaben auch in der Zukunft meistern können.

Allen Dunningern, Seedorfern und Lackendorfern in der Fremde und daheim dürfen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, friedvolles Jahr 1991 wünschen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr



G. Winkler
Bürgermeister

Im Wechselrahmen:

Ernst Glatthaar



Gerne komme ich dem Wunsch von Herrn Rektor Wilbs nach, den "Wechselrahmen", im 5. Erscheinungsjahr der "Brücke", fortzusetzen.

Mein Elternhaus, in dem ich 1927 geboren wurde, steht in der Heiligenbronner Straße. Hier wuchs ich zusammen mit meiner Schwester auf. Mein Vater war zunächst Bauarbeiter. Ab 1934 war er bis Kriegsende in den Mauser-Werken in Oberndorf beschäftigt.

Nebenbei betrieben meine Eltern noch eine kleine Landwirtschaft, die sie im Laufe der Jahre ausbauten. So kam ich bald mit der Landwirtschaft in Kontakt, die mir auch Freude bereitete.

Nach einem 8jährigen Volksschulbesuch absolvierte ich dann zunächst eine Landarbeiterlehre, die ich 1944 mit der Gehilfenprüfung abschloss. Im September 1944 wurde ich zum Arbeitsdienst eingezogen, aber bereits nach 8 Wochen wieder entlassen. Zu Hause angekommen, lag bereits der Einberufungsbescheid zur Wehrmacht auf dem Tisch. Eingesetzt wurde ich Ende Februar 1945 an der holländischen Grenze bei Rörmond. Auf dem Rückzug kam ich zuletzt in den Harz, wo ich am 20.4. 1945 in amerikanische Gefangenschaft geriet, aus der ich am 12.6.45 entlassen wurde. Weil die meisten Bahnstrecken zerstört waren, wanderte ich zu Fuß der Heimat zu. Den langen Fußmarsch unterbrach ich für 4 Wochen bei einem Bauern bei Schwäbisch Hall. Nach weiterem 7tägigem Marsch erreichte ich am 25.7. die ersehnte Heimat.

Weil die Industrie am Boden lag, arbeitete mein Vater nun im Gemeindewald und natürlich nebenher in seiner Landwirtschaft.

Da zuhause genug Leute waren, wollte ich zunächst Maurer lernen. Da aber seinerzeit keine Lehrstelle zu finden war, trat ich am 1.10.45 in die Fa. Fischer in Schramberg ein, wo ich den Beruf des Zimmermanns erlernte. Nach Abschluß der Lehre arbeitete ich bei verschiedenen Firmen.

Im Jahre 1953 heiratete ich Hilde Roth. Aus dieser Ehe gingen 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter, hervor.

Neben meinem Beruf übernahmen wir die Landwirtschaft der Schwiegereltern, die wir bis 1985 betrieben.

Am 1.1.1961 wurde ich Fronmeister bei der Gemeinde Seedorf. In den Folgejahren konnte nach der Anschaffung eines Unimogs eine gute Arbeitskolonne aufgestellt werden. Auch größere Bauvorhaben konnten in Eigenregie ausgeführt werden. Nach weiteren maschinellen Anschaffungen konnte auch der Straßen- und Tiefbau bewältigt werden.

Nur einige Beispiele will ich aufführen: Die Gemeindeverbindungsstraßen nach Heiligenbronn und Bösing, die Eschachräumung und die Teilerschließung vom Neubaugebiet Eschenwiesen I.

Im Zuge der Schul- und Gemeindereform beteiligte ich mich aktiv. Nach persönlichen Beleidigungen beendete ich, etwas vergrämt, 1971 die Tätigkeit bei der Gemeinde und ging zu Heckler & Koch nach Oberndorf. Dort war ich 10 Jahre lang beschäftigt.

Bei der Gemeinde- und Ortschaftsratswahl 1975 wurde ich in den Ortschaftsrat gewählt. Weil niemand das Amt des Ortsvorstehers übernehmen wollte, erklärte ich mich bereit. Nach den vielen Querelen im Gefolge der Gemeindereform verlangte diese Aufgabe viel Kraft von mir. Im Jahr 1980 wurde ich dazu noch in den Gemeinderat der Gesamtgemeinde gewählt.

In der 10jährigen Amtszeit als OV konnten etliche Vorhaben verwirklicht werden. Die wichtigsten Vorhaben darf ich kurz nennen: Erschließung von Baugelände, Ansiedlung der Fa. Diehl, Anschluß an die Sammelkläranlage in Horgen, Einrichtung der Sprachheilschule in Seedorf.

Obwohl ich manchmal in den Beratungen ein unbequemer Partner war, konnte die Zusammenarbeit zwischen den Ortsteilen gefestigt werden. Nachdem ich 20 Jahre für die Gemeinde tätig war, dachte ich, daß es nun genug sei. Deshalb habe ich 1984 nicht mehr kandidiert.

Neben den bereits erwähnten Tätigkeiten war ich 32 Jahre bei der Freiw. Feuerwehr und habe als Kommandant die Eingliederung in die Gesamtwehr Dunningen vollzogen.

Auch sang ich 43 Jahre im M.G.V. Seedorf.

Heute als Rentner mache ich mich nützlich, wo ich gebraucht werde, und beobachte nebenbei, wie die Gemeindepolitik weitergeht.

Um nicht zu rosten, mache ich in der Freizeit Wanderungen und lerne so die schöne Heimat weiter kennen.

Ernst Glatthaar



Jahresrückblick des Bürgermeisters

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

vor 4 Jahren habe ich bei derselben Veranstaltung festgestellt, daß das damalige Jahr 1986 ein Jahr der Weichenstellungen gewesen sei. Wir erinnern uns noch an die damals avisierte Schweizer-Umsiedlung und die darauf folgende Auweisung eines ortsnahen Wohnbaugebietes.

Ich meine, dasselbe gilt für das bald zu Ende gehende Jahr 1990, in dem wir folgende Beschlüsse mit weitreichender Bedeutung gefaßt haben.

Ich erinnere an

- die Entscheidung über die Ortsumgehung im Zuge der B 462 mit Flurbereinigungen
- die Erdgasversorgung
- den Vertrag mit der Telekom in Sachen "Breitbandverkabelung"
- die Vereinbarung über die Beschaffung von Zusatzwasser und eines Notverbundes mit dem Wasserversorgungsunternehmen "Kleine Kinzig"
- die Standortentscheidung und an die Planungen für ein Altenzentrum mit Pflegebetten
- die Standortentscheidungen für 2 größere Einzelhandelsgeschäfte
- den Grundsatzbeschuß zur Rathausneubebauung in Seedorf
- die Grundsatzentscheidung zum Bau eines zweiten Kindergartens für Dunningen-Ort und
- den Grundsatzbeschuß zur baulichen Erweiterung unseres Schulzentrums.

Diese Aufzählung kann sich sicher sehen lassen, wird uns im Vollzug natürlich in den kommenden Jahren noch weiterbeschäftigen und stellt hoffentlich die richtigen Weichen für eine positive, aber auch angemessene Entwicklung unseres Kleinzentrums dar.

Nahezu 25 Jahre wird bei uns über eine Ortsumgehung diskutiert. Schon damals wurde ein entsprechender Bedarf gesehen. Zwischenzeitlich hat sich das Verkehrsaufkommen verdoppelt und ein Stillstand in dieser Entwicklung ist trotz aller Bemühungen zur Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs nicht in Sicht. Fachleute der Prognos AG. sind der Meinung, daß durch den Binnenmarkt und durch die Einführung der Marktwirtschaft in Osteuropa der Güterverkehr, insbesondere auf den den Ost-West-Verbindungen, bis zum Jahre 2000 um weitere 30 % sich erhöhen wird.

Im Febr. d.J. wurde uns nach beinahe 3-jähriger Wartezeit die Umweltverträglichkeitsuntersuchung vom Reg.Präsidium übergeben. Ich bin sehr froh darüber, daß diese Untersuchung uns sichere und tiefer fundierte Entscheidungshilfen liefern konnte.

Es wäre in heutiger Zeit nahezu unverantwortbar, ohne die ökologischen Nachteile einer solchen Straßenbaumaßnahme zu kennen, eine derartige Entscheidung zu treffen. Außer Zweifel steht, daß die freie Landschaft Nachteile erleidet. Deshalb hat der Gemeinderat richtigerweise gefordert, die Eingriffe so weit als möglich zu minimieren und bereits jetzt, während und nach dem Umbau der Umgehungsstraße ökologische Ausgleichsmaßnahmen durchzuführen.

Nach ausgiebiger Bürgerinformation im Amtsblatt, durch eine Bürgerversammlung, durch 3 Frühschoppengespräche und durch 2 Mitgliederversammlungen der örtlichen Bauernvereine hat sich der Gemeinderat am 9. Juli 1990 für eine Nordumgehung ausgesprochen und gleichzeitig entsprechend der Beschlüsse der Ortschaftsräte eine Flurbereinigung auf allen 3 Gemarkungen beschlossen.

Zwischenzeitlich sind die Planungen angelaufen und es ist beabsichtigt, im Jahre 1993 in das Planfeststellungsverfahren einzutreten. Wann jedoch mit der Realisierung begonnen wird, hängt davon ab, welche Hürden im Planfeststellungsverfahren es zu überwinden gilt und ob danach der Bund die notwendigen Haushaltsmittel bereitstellen kann. Wichtig ist aber zunächst, daß unsere Ortsumgehung in die Dringlichkeitsstufe I bei der Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans durch den Bundestag aufgenommen wird. Mit der Unterstützung der Landesstraßenbauverwaltung und unserer Abgeordneten können wir dabei rechnen.

Nicht unerwähnt möchte ich in diesem Zusammenhang das Bemühen des Flurbereinigungsamtes Rottweil und der Seedorfer Landwirte, ein vorgezogenes Flurbereinigungsverfahren auf der Gemarkung Seedorf durchzuführen, lassen. Die Vorteile der Trennung der Verfahren liegen auf der Hand und es gilt, diese unseren Dunninger Landwirten zu verdeutlichen und danach im Frühjahr 1991 eine entsprechende Gemeinderatsentscheidung herbeizuführen.

Wir müssen uns aber generell darüber im klaren sein, daß die Flurbereinigung nicht ausschließlich die Interessen der Landwirte berücksichtigen darf und kann, sondern daß es auch gilt, ökologische Gesichtspunkte stärker als in den zurückliegenden Jahrzehnten zu berücksichtigen. Ich bin zusammen mit der Flurbereinigungsverwaltung zuversichtlich, daß eine sinnvolle Interessenabwägung stattfinden kann.

Auch bei den übrigen klassifizierten Straßen auf unserem Gemarkungsgebiet sind wir im Jahre 1990 wiederum ein Stück vorangekommen. Dies war auch sehr notwendig, nachdem sich im Raum Dunningen über viele Jahre hinweg diesbezüglich sehr wenig bewegt hat. Nach dem Kreisstraßenausbau zwischen Lackendorf und Stetten im Jahre 1988 konnte in diesem Jahr der Ausbau der Kreisstraße zwischen Dunningen und Lackendorf und der Ausbau der Landesstraße zwischen Dunningen und Locherhof abgeschlossen werden. Entlang beider Straßen wurde ein durchgehender Parallelweg - allerdings ohne bituminöse Decke - gebaut. Dies wurde und wird immer wieder im Gemeinderat und von unseren Bürgerinnen und Bürgern

bemängelt. Zweifellos ist die Selbstreinigung bei dieser Art der Wege nicht gegeben, andererseits können wir nicht immer nur ganz allgemein die Versiegelung von Flächen beklagen, im konkreten Fall jedoch wiederum anders entscheiden. Wir werden die Inanspruchnahme und die Haltbarkeit dieser Wege beobachten müssen, um nach 2 oder 3 Jahren letztendlich entscheiden zu können.

Ganz dringlich ist auch der Ausbau der Landesstraße zwischen Dunningen und Seedorf. Der Planfeststellungsbeschuß ist seit Beginn des Jahres 1990 rechtskräftig; in den Monaten Januar und Februar 1991 soll der Grunderwerb abgeschlossen werden, so daß in der 2. Jahreshälfte des kommenden Jahres mit dieser dringend notwendigen Ausbaumaßnahme begonnen werden kann. Ich habe in der Vergangenheit keine Gelegenheit ausgelassen, um auf die Dringlichkeit dieses Ausbaus bei der Straßenbauverwaltung hinzuweisen, zumal gerade in diesem Jahr sehr viele und schwere Verkehrsunfälle auf diesem Teilstück der L 422 sich ereignet haben. Auch entlang dieser klassifizierten Straße wird ein Parallelweg, allerdings mit bituminöser Tragdeckschicht gebaut; bereits im Bau befindet sich der Parallelweg zwischen Seedorf und Waldmössingen, in dessen Trasse die Gasleitung eingelegt wird.

Für die Oberndorfer Straße im Zuge der L 420 Dunningen-Bösingen wurde in diesem Jahr ebenfalls das Planfeststellungsverfahren eingeleitet. Die Offenlegung ist erfolgt, die Gemeinde hat nach intensiven Beratungen ihre Stellungnahme abgegeben und wir hoffen, daß 1992/1993 auch dort mit den Bauarbeiten begonnen wird.

Ich bin sicher, daß - wie auch im Bereich der Locherhofer Str. - durch den dorfgerechten Straßenausbau ein Schub bei den Sanierungen der angrenzenden Gebäude erfolgt und auch dort eine Verbesserung der städtebaulichen Situation eintritt.

Nicht unerwähnt soll der neue Fahrbahnbelag auf dem Großteil der Ortsdurchfahrt im Zuge der B 462 bleiben. Aufgrund entsprechender Initiativen aus der Mitte der Bürgerschaft haben wir letztlich bei der Straßenbauverwaltung erreichen können, daß hier nicht ein herkömmlicher Straßenbelag, sondern ein lärmdämmender Belag eingebaut wurde. Erfreulich ist, daß diese Maßnahme eine Verminderung des Lärms für die geplagten Anlieger zur Folge hatte.

Bei den Gemeindestraßen haben wir im vergangenen Jahr die Kurze Straße, die uns letztlich nahezu 200.000 DM gekostet hat, saniert und die Erschließungsstraßen im Wohnbaugebiet "Brunnenäcker-Steineleh" und im Gewerbegebiet "Schafwiese" gebaut.

Zur Verkehrsberuhigung hat der Gemeinderat ein Konzept für die Ausweisung von 30 km-Zonen mehrheitlich beschlossen. Daß diese Maßnahmen nicht unumstritten sind, ist hinlänglich bekannt, andererseits wurde während der 3-jährigen Versuchsphase konkret ermittelt und festgestellt, daß dadurch die Unfallhäufigkeit und die Schadstoff- bzw. Lärmemission nicht unwesentlich reduziert werden kann. Im zeitigen Frühjahr werden wir damit beginnen, diese verkehrsberuhigten Zonen einzurichten.

Mit dem Abschluß eines Konzessionsvertrages mit den Stadtwerken Schramberg konnte der Gemeinderat vor wenigen Wochen endgültig die seit langem angestrebte Erdgasversorgung unserer Gemeinde sicherstellen. Wir müssen froh sein, daß diese erneute Initiative der Stadtwerke Schramberg und der Gemeindeverwaltung nunmehr bei der Landesregierung Erfolg hatte und von dort hohe Zuschüsse, ohne die die Realisierung nicht möglich gewesen wäre, gewährt wurden.

Neben der elektrischen Energie u. den fossilen Brennstoffen, steht in der Zukunft auch in unserer ländlichen Gemeinde, das sehr umweltfreundliche Erdgas zur Verfügung. Ich hoffe sehr, daß viele Grundstückseigentümer von diesem Angebot Gebrauch machen; diese Hoffnung ist nicht unberechtigt, nachdem die Nachfrage in Seedorf im Neubaugebiet "Eschenwiesen II" so groß war, daß bereits im kommenden Jahr im Bereich der Ringstraße die Gasleitung eingelegt wird.

Auch im Neubaugebiet "Brunnenäcker-Steineleh" ist die Gasleitung bereits eingelegt und wir gehen davon aus, daß dort und in der Ortsmitte von Dunningen in ca. 3 Jahren ebenfalls Erdgas zur Verfügung steht.

Im Gemeinderat war klar, daß die Erdgasversorgung unserer Gemeinde nicht auf Kosten der Stadtwerke oder der Schramberger Bürgerschaft gehen kann und deshalb - wie andernorts auch - die Gemeinde mit einem verlorenen Baukostenzuschuß gefordert war. Nach langwierigen, aber fairen Verhandlungen, unter Einschaltung eines Wirtschaftsberaters, konnten wir uns des unternehmerischen Risikos entledigen, mußten dafür aber einen verlorenen Baukostenzuschuß in Höhe von 520.000 DM genehmigen. Ich danke der Stadt Schramberg für ihr Engagement in unserer Gemeinde und hoffe auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Die Breitbandverkabelung hat sicherlich nicht diesen Stellenwert wie ein 3. Bein bei der Energieversorgung; der Wunsch nach einer möglichst großen Auswahl bei den Fernsehprogrammen und damit nach möglichst viel Information und Unterhaltung darf aber in unserer heutigen Freizeitgesellschaft nicht unterschätzt werden. Nach den Bemühungen unserer Gde.Verwaltung im Jahre 1988, eine private Kabelfirma mit der Verkabelung unserer Dörfer zu beauftragen - dies wurde vom Gemeinderat wegen der zu hohen Kosten abgelehnt - konnten wir im Jahre 1990 mit der Deutschen Bundespost, Abt. Telekom, eine Vereinbarung abschließen. Auch in diesem Bereich der öffentlichen Infrastruktur wird einmal mehr deutlich, daß trotz aller Bemühungen unserer Politiker, der ländliche Bereich gegenüber den Ballungsräumen benachteiligt ist. So müssen unsere Bürger wesentlich höhere Anschlußbeiträge für die Breitbandverkabelung aufbringen; darüber hinaus wurde von der Post eine 60 %ige Anschlußdichte gefordert. Der Gemeinderat tat gut daran, die geforderte Akzeptanzgarantie letztlich abzugeben. Hätte er es nicht getan, wäre mit Sicherheit eine Breitbandverkabelung in unserer Gemeinde in den nächsten 5 - 10 Jahren, insbesondere wegen des hohen Investitionsbedarfs

in den neuen 5 Bundesländern nicht mehr möglich gewesen. Ich bin aber sicher, daß bis zum Jahre 1994 - bis zu diesem Zeitpunkt sollen alle 3 Ortsteile verkabelt sein - die 60 %ige Akzeptanz erreicht ist und deshalb keine gemeindlichen Steuergelder eingesetzt werden müssen.

Ich darf Ihnen meine Damen und Herren vom Gemeinderat und von den Ortschaftsräten, den Vereinsvorsitzenden und insbesondere Herrn Alfred Schleicher für Ihre Werbertätigkeit vor Ort sehr herzlich danken. Hätten wir diese gezielte Werbeaktion nicht durchgeführt - und dies wurde in anderen Gemeinden mehr als deutlich - wäre das Erreichen der heutigen 50 %igen Akzeptanz nicht möglich gewesen. Ich hoffe sehr, daß unsere Grundstückseigentümer sich noch etwas gedulden können und die Satellitenantennen in unserer Gemeinde Ausnahmen bleiben.

Wesentlich bedeutsamer als die Breitbandverkabelung ist die langfristige Sicherung unseres Wasserbedarfs. Auch in diesem Bereich haben wir in diesem Jahre wichtige Weichen gestellt und Vorsorge für das nächste Jahrtausend getroffen. Im Rahmen eines Investitionsprogramms über ca. 3,5 Mill. DM, das vom Land Baden-Württ. mit 67 % gefördert wird, haben wir insbesondere in diesem Jahr die Wasserversorgungsanlagen der Eberbachgruppe saniert, auf den neuesten Stand der Technik gebracht und gleichzeitig uns Zusatzwasser und eine Notversorgung durch einen Beitritt zum Wasserversorgungsverband "Kleine Kinzig" geschaffen. Nachdem auch die Eschachwasserversorgungsgruppe Mitglied dieses großen Wasserzweckverbandes wurde und sich der Wasserverband Seedorf-Waldmössingen bereits im Jahre 1986 diesem Verband angeschlossen hat, steht nunmehr in allen 3 Ortsteilen Zusatzwasser von der "Kleinen Kinzig" zur Verfügung. Wir können froh darüber sein, daß wir diese Entscheidung noch im ersten Halbjahr 1990 getroffen haben; heute wissen wir, daß künftig die Landesbeihilfen maximal 30 % betragen werden und der Wassereinkauf bei der "Kleinen Kinzig" seit November d.J. um 50.000 DM je l/sek. - in unserem Fall hätte dies Mehrkosten in Höhe von DM 200.000 bedeutet - sich verteuert hat. Erfreulich ist für unsere Mitbürger in Lackendorf, daß dort künftig weiches Wasser eingespeist wird und deshalb die ständige zu hörenden Klagen bald der Vergangenheit angehören werden.

Unsere Dunninger Mitbürger darf ich insoweit beruhigen, als wir nach wie vor primär unser eigenes gutes Wasser nutzen werden und die ständige Einspeisung von zunächst nur 1 l/sek. unsere Wasserqualität nicht beeinträchtigen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist hinlänglich bekannt, daß die Zahl unserer betagten Mitbürger heute schon sehr hoch ist und künftig noch stärker ansteigen wird. Wir müssen leider auch zur Kenntnis nehmen, daß die Anzahl der Großfamilien, d.h. 3 Generationen unter einem Dach, auch bei uns im ländlichen Raum, immer weiter zurückgeht.

Dies hat die logische Konsequenz, daß bundesweit die Versorgung von älteren Bürgern gefährdet ist; nicht umsonst wird die baldige Einrichtung einer Pflegeversicherung von den Politikern aller Couleurs gefordert.

Auch bei uns in Dunningen wird diese gerade aufgezeigte Entwicklung nicht aufzuhalten sein und wir müssen deshalb für unsere Raumschaft entsprechende Maßnahmen einleiten. Trotzdem muß aber das Bemühen, unsere kranken und betagten Mitbürger möglichst lange in den eigenen 4 Wänden zu belassen, oberste Zielsetzung sein. Die Stärkung unserer Sozialstationen und eine bessere Koordination der mobilen Hilfsdienste und die Gewährung eines Pflegegeldes für die häusliche Pflege sind deshalb die richtigen Lösungsansätze. Trotzdem werden wir stationäre Einrichtungen auch im ländlichen Bereich künftig benötigen.

Der Gemeinderat hat im vergangenen Jahr deshalb beschlossen, das Junghansgelände in der Ortsmitte für den Bau eines Altenwohn- und Pflegeheimes mit ca. 110 Plätzen einem Stuttgarter Investor zur Verfügung zu stellen. Dieser Investor hat seinerseits einen kirchlichen Betriebsträger finden und engagieren können. Dies ist in der Tat nicht selbstverständlich; ich darf auf die intensiven bislang erfolglosen Bemühungen bei der Suche nach einem caritativen Betriebsträger im Bereich Schramberg verweisen.

Es wird nunmehr Aufgabe der anstehenden Verhandlungen sein, die Interessen unserer Bürgerschaft miteinzubringen; ich denke hier insbesondere an eine bevorzugte Aufnahme der Bürger unserer Raumschaft, an die Einrichtung von Kurzzeitpflegeplätzen und an die Integration einer Altenbegegnungsstätte.

In räumlicher Nähe zu diesem Altenzentrum sollen auch möglichst bald betreute Alten-Eigentumswohnungen entstehen. Nach intensiver Suche nach einem geeigneten Standort kann ich Ihnen heute berichten, daß eine Lösung sich nunmehr abzeichnet. Nachdem bereits 15 Investoren ihr konkretes Kaufinteresse bei uns bekundet haben, erübrigt sich wohl die Frage nach dem tatsächlichen Bedarf.

Ich bin mir sehr wohl darüber bewußt, daß eine derartige Einrichtung auch gewisse Nachteile mit sich bringt; bei der Abwägung überwiegen wohl aber die Vorteile und wir werden deshalb den eingeschlagenen Weg konsequent verfolgen, so daß im Frühjahr 1992 mit dem Bauvorhaben begonnen werden kann.

Sowohl im Gemeinderat wie auch in der Bevölkerung wurde die Ansiedlung von 2 größeren Einzelhandelsgeschäften sehr lebhaft und auch kontrovers diskutiert. Ich darf auch an dieser Stelle einerseits ausdrücklich feststellen, daß Gemeinderat und Gde.-Verwaltung hier nicht initiativ waren,

sondern lediglich reagieren mußten. Andererseits kann und darf die Gemeinde im Rahmen der Bauleitplanung nicht regulierend in den Wettbewerb eingreifen, es sei denn städtebauliche Gesichtspunkte machen dies notwendig. Eine solche Notwendigkeit haben wir bei der angestregten Ansiedlung eines Einkaufsmarktes an der Peripherie gesehen und konnten dieses Vorhaben mit den Instrumentarien des Baugesetzbuches letztlich verhindern, ohne daß Schadensersatzansprüche geltend gemacht wurden.

Andererseits, meine sehr verehrten Damen und Herren, kann die Ausstattung einer Gemeinde mit privater Infrastruktur dem Gemeinderat und der Verwaltung nicht gleichgültig sein. Von Lackendorfer Mitbürgern habe ich in den letzten Monaten immer wieder die Klage hören müssen, daß dort kein Lebensmittelgeschäft mehr vorhanden ist; ähnliche Sorgen werden mir von Seedorfer Mitbürgern vorgetragen. Nachweislich steht fest, daß gerade aus unserer Gemeinde sehr viel Kaufkraft abfließt; deshalb ist es mit Aufgabe der Gemeinde, dafür Sorge zu tragen, daß auch langfristig eine ortsnahe Lebensmittelversorgung gegeben ist.

Im Zusammenhang mit den Überlegungen zum Bau eines Altenzentrums und unter Berücksichtigung der Vorgaben des Landesdenkmalamtes, Abt. Bodendenkmalspflege, hat der Gemeinderat im Jahre 1990 beschlossen, das Gemeindegrundstück am Oberen Friedhofweg für den Bau eines Lebensmittelvollversorgers zu veräußern. Unabhängig hiervon und gleichzeitig wurde ein privates Grundstücksgeschäft mit dem Ziel, ein Einkaufszentrum zu erstellen, an der Rottweiler Straße in die Wege geleitet. Auch diesem Bauantrag mußte der Gemeinderat nach den Vorgaben des Baugesetzbuches das gemeindliche Einvernehmen erteilen, wobei aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden mußte, daß die Leichtigkeit und Flüssigkeit des B 462-Verkehrs nicht beeinträchtigt werden darf. Für beide privaten Bauvorhaben hat der Gemeinderat seinen Part geleistet und es liegt nunmehr in der Zuständigkeit der Baurechtsbehörde beim Landratsamt und der staatlichen Behörden, ob, wann und unter welchen Bedingungen diese privaten Dienstleistungsbetriebe realisiert werden können. Positiv ist jedenfalls, daß in die Obergeschosse der beiden Projekte insges. ca. 25 Wohnungen eingerichtet werden sollen und damit die auch bei uns vorhandene Wohnungsnot abgebaut werden kann.

Gleich zu Beginn des Jahres 1990 hat unser Gemeinderat der Rathausneubebauung in Seedorf zusammen mit der dortigen Raiffeisenbank grundsätzlich zugestimmt. Das alte Rathaus wurde zwischenzeitlich von der Feuerwehrrabteilung Seedorf sehr deponieschonend abgebrochen, die Rohbauausschreibung läuft in diesen Tagen und das Baugesuch wird im Januar 1991 unseren Gremien vorgelegt. Ich stelle auch heute ausdrücklich fest, daß es sich hierbei nicht um den Bau eines 2. Rathauses handelt, sondern lediglich die Ortsverwaltung ein neues, etwa gleichgroßes Zuhause erhält und etwa die Hälfte des gemeindlichen Bauvolumens auf die dringend notwendige Verbesserung der Unterbringung der Freiw. Feuerwehrr

und des Bauhofes entfällt. Auch hier war - und dies sei zugegeben - die Gde.Verwaltung nicht initiativ, sondern hat reagiert und die günstige Gelegenheit, dort zusammen mit der Raiffeisenbank eine städtebaulich richtige Neubebauung anzugehen, aufgegriffen. Im Verm.HH 1991 sollen für dieses Bauvorhaben 900.000 DM bereitgestellt werden.

Noch vor wenigen Jahren, meine sehr verehrten Damen und Herren, wurden überall die Geburtenrückgänge beklagt und die Sorge geäußert, daß künftig unsere gemeindlichen Infrastruktureinrichtungen nicht mehr ausgenutzt sind und letztendlich auch der Renten-Generationenvertrag nicht mehr einzuhalten sei.

Im Jahre 1987 konnte ich von 44 Geburten, im Jahre 1989 von 68 und heute kann ich von 61 Geburten berichten. Diese grundsätzlich positive Entwicklung - sicherlich mitverursacht durch entsprechende familienpolitische Entscheidungen des Bundes und des Landes - hat zwangsläufig Konsequenzen für die Gemeinde als Kindergarten- und Schulträger.

Bereits im Sommer 1989 konnten wir im Ortsteil Seedorf einen weiteren Gruppenraum einweihen und haben damit die räumlichen Voraussetzungen geschaffen, daß jedes Kind, das das 3. Lebensjahr vollendet hat, den Kindergarten besuchen kann.

Im Frühjahr d.J. hat sich dann auch in Dunningen-Ort die Situation zugespitzt und den Gemeinderat zu den notwendigen Beschlüssen veranlaßt.

Der Versuch, eine ortsteilübergreifende Lösung vorübergehend anzustreben, ist auf energischen Widerstand in der Dunninger Elternschaft gestoßen und mußte letztlich auch nicht realisiert werden, nachdem uns überraschend ein Raum im Hauptschulgebäude von der Schulleitung angeboten wurde. Zwischenzeitlich fanden zur langfristigen Lösung zahlreiche Beratungen im Gemeinderat, mit dem Kreis- und Landesjugendamt, mit dem Kirchengemeinderat und mit der Diözesanverwaltung statt. Ich konnte in der letzten Arbeitssitzung des Gemeinderates bekanntgeben, daß dank des Engagements und der wohlwollenden Haltung, insbesondere von Herrn Pfarrer Neuenhofer und Herrn Rektor Wilbs, als Mitglied des Diözesanrates, der Pfarrgemeinderat einstimmig beschlossen hat, die Bau- und Betriebsträgerschaft für diesen neuen Kindergarten, der im Neubaugebiet "Brunnenäcker-Steineleh" anstelle der alten Schweizer-Fabrik entstehen soll, übernehmen wird. Die Kirchengemeinde wird demnach die hälftigen Baukosten und 20 % des künftigen Abmangels übernehmen. Beide Partner - Pfarrgemeinde und bürgerliche Gemeinde - streben an, mit dem Neubau im Frühjahr des kommenden Jahres zu beginnen. Ich darf auch in der heutigen Jahresabschlusssitzung der Pfarrgemeinde für dieses Engagement im Kindergartenbereich sicherlich im Namen der gesamten Bürgerschaft sehr herzlich danken.

Trotz aller Freude muß uns im bürgerlichen Gemeinderat die Tatsache nachdenklich stimmen, daß trotz einer Erhöhung der Kindergartengebühren im vergangenen Jahr und trotz der Einführung einer Gebühr für das 2. Kind Mitte d.J. - natürlich bedingt durch die Einrichtung einer 4. Gruppe in Seedorf und einer 5. Gruppe hier in Dunningen - der Abmangel weiter angewachsen ist und nunmehr nahezu 500.000 DM jährlich beträgt. Ob jedoch die Forderungen der kommunalen Spitzenverbände und der Oppositionsparteien im Landtag von Baden-Württ. nach einer höheren Personalkostenbeteiligung des Landes Gehör finden, muß angesichts der anderen Aufgaben und der finanziellen Situation des Bund-Länder-Finanzausgleiches stark bezweifelt werden. Wenn dem schon so ist, möge sich aber die Landesregierung mit weiteren Forderungen gegenüber den Kindergartenträgern - ich denke an die Einführung von flexiblen Öffnungszeiten - etwas zurückhalten.

Nicht nur die Kindergärten, meine sehr verehrten Damen und Herren, sondern auch unsere Schulen profitieren oder leiden - je nach Betrachtungsweise - unter der wieder stärker gewordenen Geburtenrate. Dies ist jedoch nicht der alleinige Grund dafür, daß die Gemeinde etwa ab dem Jahre 1993 weitere Schul- und Fachräume schaffen muß. Weitere Gründe sind die erweiterten Bildungsangebote und die erfreuliche Tatsache, daß unsere Realschule Dunningen nach wie vor von vielen Schülern der Umlandgemeinden gerne besucht wird. Darüber sind wir froh, diesen Status sollten wir erhalten und deshalb sind wir gar gezwungen, unsere Schulen attraktiv zu erhalten. Die Thematik der Schulraumverbesserung wurde im Frühjahr von den Herren Schulleitern aufgegriffen, in den Elternbeiräten erörtert und dem Schulträger vorgetragen. Nach entsprechenden Sondierungen mit dem Oberschulamt und nach einer Grundsatzberatung im Gemeinderat liegt uns zwischenzeitlich ein Raumprogramm des Oberschulamtes vor, über dessen Konsequenzen und dessen Realisierung wir uns im Gemeinderat zu Beginn des neuen Jahres 1991 zu unterhalten haben.

Damit einhergehend ist die Schaffung weiterer überdachter Sportübungseinheiten. Die Engpässe im Schul- und Vereinssport sind hinlänglich bekannt und wurden deshalb im Laufe d.J. dem Reg.Präsidium vorgetragen. Unter Berücksichtigung der Schülerzahlen und des Sportangebotes unserer Vereine hat uns das Reg.Präsidium nunmehr im November 1990 schriftlich wissen lassen, daß eine zweiteilbare Sporthalle mit den Maßen 22 x 45 m notwendig ist und ab den Jahren 1993/94 vom Land bezuschußt werden kann. Es wird die weitere Aufgabe des Gemeinderates sein, ein gutes Plankonzept, unter Berücksichtigung der beengten Platzverhältnisse, zusammen mit den angrenzenden Grundstücksnachbarn und evtl. mittels eines Architektenwettbewerbs zu erarbeiten.

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren wohl die herausragenden Themen der Gemeinderatsberatungen im zu Ende gehenden Jahr, die ich Ihnen auch heute nochmals

in Erinnerung rufen und dabei gleichzeitig die Perspektiven und meine Vorstellungen zur weiteren Bearbeitung erläutern wollte.

Dies war aber bei weitem nicht alles, was unsere Verwaltung, unseren Gemeinderat, unsere Ortschaftsräte und unsere Bevölkerung im Jahre 1990 beschäftigt und auch umgetrieben hat.

Ich erinnere an die öffentlichen Beratungen und an die öffentlichen Diskussionen zur Abfallproblematik. Die Tatsache, daß wir während des gesamten Jahres 1990 keine Erddeponie zur Verfügung hatten, war sicherlich nicht befriedigend, aber beileibe nicht Hauptdiskussionspunkt. Viel emotionaler und von Befürchtungen geprägt, wurde der Bauantrag der Fa. Schrägle zur Erstellung eines neuen und sichereren Sondermüllzwischenlagers und das Bemühen derselben Firma, im Gewerbegebiet "Kirchöhren" eine Gewerbemüllsortieranlage zu bauen, diskutiert. Dabei flossen die Ergebnisse des "Fichtner-Gutachtens" in Sachen Müllverbrennungsanlage mit in diese Diskussion ein.

Der derzeitige Sachstand ist folgender:

- Der Gde.Rat hat für den Neubau eines Sondermüllzwischenlagers für das Gebiet "Eschenwasen" einen Bebauungsplan aufgestellt; die Träger öffentlicher Belange werden derzeit gehört.
- Der Landkreis und somit auch die Fa. Schrägle haben auf Gemarkung Zimmern o.R. einen noch ungleich besser geeigneten Standort für eine Gewerbemüllsortieranlage gefunden und
- für die thermische Müllbeseitigungsanlage wurde für 2 andere Standorte außerhalb unserer Gemarkung das Planfeststellungsverfahren eingeleitet.

Der Landkreis Rottweil als zuständige Körperschaft für die Müllbeseitigung ist im zu Ende gehenden Jahr 1990 wohl ein Stück vorangekommen. Die wichtigen Standortentscheidungen werden den Kreistag auch im kommenden Jahr in hohem Maße fordern. Trotz aller Anstrengungen durch Vermeiden und Wiederverwerten, das Restmüllaufkommen so gering wie möglich zu halten, muß eine Kreisdeponie nach der anderen schließen und es besteht somit die permanente Gefahr, daß wir früher als erwartet diesbezüglich eine Bankrotterklärung abgeben müssen und uns der Staatskommissar Weisung erteilen muß.

In Sachen "Abwasserbeseitigung" durften wir im vergangenen Jahr Positives aber auch Negatives erleben. Positiv für uns war sicherlich, daß der 14 Jahre dauernde Rechtsstreit über die Rechtmäßigkeit von Klärbeiträgen vor dem Verwaltungsgerichtshof in Mannheim beendet werden konnte, negativ

ist sicherlich von unserer Bevölkerung die Erhöhung der Abwassergebühren um 30 Pfg. je cbm aufgenommen worden. Viel Sorge bereitet uns auch die Konsequenzen der Eigenkontrollverordnung, wonach die Gemeinden innerhalb von 10 Jahren verpflichtet sind, sämtliche Abwasserkanäle zu überprüfen. So mußten wir im Zusammenhang mit der Belagsenerneuerung auf der OD B 462 zur Kenntnis nehmen, daß der Abwasserkanal zwischen "Röble" und "Wehle" sich in einem desolaten Zustand befindet und wir gehalten sind, bis zum Jahre 1993 hier eine totale Erneuerung durchzuführen. In den Jahren 1991 und 1992 wollen wir aber zunächst Wohnbereiche abwassermäßig erschließen, die bislang noch keine Anschlußmöglichkeiten hatten und eine neue Abwasserleitung in die Gartenstraße einlegen. Dem Gde.Rat ist bewußt, daß gerade in diesem Bereich hohe Investitionen in den nächsten Jahren anstehen. Sorge bereitet uns auch, daß noch viele Gebäude, für die sehr wohl eine Anschlußmöglichkeit besteht, noch nicht an die öffentliche Kanalisation angeschlossen sind. Wir werden uns zusammen mit dem Gemeinderat im Jahre 1991 über bestimmte Kriterien einig werden müssen.

Im Frühjahr d.J. mußten wir die schlimmste Sturmholzkatastrophe der beiden letzten Jahrzehnte erleben; bezogen auf andere Regionen kamen wir im Forstamtsbereich Oberndorf noch relativ glimpflich davon; trotzdem hatten wir ca. 16.000 fm Sturmholz zu beklagen. Dank des ungeheuren Einsatzes unserer Waldarbeiter, der Revierleiter, einer guten Verkaufspolitik des Forstamtsleiters, dank der Zurückhaltung des Borkenkäfers und dank der Zurückhaltung der Staatsforstverwaltung beim Verkauf konnten wir bis heute ca. 80 % unseres Stammholzes zu einem guten Preis verkaufen und können nach den Schätzungen des Forstamtsleiters von einem Nettoreingewinn im Jahre 1990 mit 1,9 Mill. DM ausgehen.

Sehr intensiv hat sich unser Gemeinderat mit der Anlage eines Naßkonservierungsplatzes beschäftigt. Diese Einrichtung, die einem so großen Waldbesitzer, wie der Gemeinde Dunningen, gut anstehen würde, wurde von der Verwaltung und vom Forstamt vorgeschlagen. Der Gde.Rat konnte dieser Anregung zum einen wegen eines ungünstigen Standortes, zum anderen wegen der hohen Investitionskosten, zumindest bislang nicht zustimmen.

Durch die Novellierung des Waldgesetzes in den 60er Jahren erhielt der Wald mehr und mehr Erholungsfunktion. Dies ist in gewissem Maße richtig, doch sollten wir auch hier nicht maßlos werden. Die Belebung unseres Gemeindewaldes hat in den letzten Jahren Maße angenommen, die nicht mehr hingenommen werden konnten. Deshalb sind wir teilweise dem Vorschlag des Forstamtes gefolgt und haben im Interesse einer ordentlichen Jagdausführung und somit im Interesse der natürlichen Tannenverjüngung die Grillhütte an der Wassertretstelle abgebaut. Der Trimpfad und die Reiter

des Beschenhofes sind in der Tat völlig ausreichend. Soweit zu einem ganz gewichtigen Wirtschaftsfaktor unserer Gemeinde.

Bei der Erschließung von Wohn- und Gewerbeflächen sind wir im Jahre 1990 ebenfalls ein Stück vorangekommen. Im Neubaugebiet "Brunnenäcker-Steineleh" konnten im Herbst die Erschließungsarbeiten für den ersten Bauabschnitt abgeschlossen werden. Nach der überraschend großen Kaufnachfrage stehen uns dort noch 2 Baugrundstücke zur Verfügung. Wir meinen, daß es zumutbar und vertretbar ist, mit den weiteren Erschließungsarbeiten bis zum Jahre 1992 zuzuwarten.

Die Erschließungsarbeiten für das Gewerbegebiet "Eschenwiesen II-Schafwiese" konnten ebenfalls weitgehendst abgeschlossen werden. Die Flächen, die die Fa. Junghans-Diehl erwerben möchte, sind nunmehr alle im Eigentum der Gemeinde und können zu Beginn des neuen Jahres an die Fa. Junghans-Diehl veräußert werden. Dieser Zweigbetrieb des Diehl-Konzerns ist der größte Arbeitgeber in unserer Gemeinde und bietet derzeit ca. 380 Arbeitsplätze. Noch vor 2 Jahren arbeiteten dort ca. 450 Mitarbeiter. Diese Entwicklung hängt natürlich ursächlich mit der Rüstungskonversion zusammen. Nach verschiedenen Gesprächen mit der Geschäftsleitung bin ich guter Zuversicht, daß die Firma den Umstieg in zivile Fertigungsbereiche schaffen kann und somit auch diese Arbeitsplätze langfristig gesichert sind. Trotzdem habe ich im Zuge der Fortschreibung des Regionalplanes für unsere Gemeinde gefordert, daß das Land und der Bund dort finanziell unter die Arme greift, wo durch den Ausstieg aus der Rüstungsindustrie Arbeitsplätze permanent gefährdet sind.

Ich freue mich, daß in unserer Gemeinde ca. 1800 Arbeitsplätze in Gewerbe, Handel und Dienstleistung angeboten werden. Andererseits müssen immerhin noch ca. 500 Bürger nach auswärts zur Arbeit fahren. Wir werden uns auch künftig bemühen müssen, Gewerbebauflächen anzubieten, ohne jedoch den Bogen zu überspannen und Gewerbebetriebe um jeden Preis hierherzuholen; allein schon wegen der fehlenden Fachkräfte in unserer Region dürfte dies nicht ohne weiteres möglich sein. Darüber hinaus gilt es auch, nicht weitere landwirtschaftliche Flächen so großzügig wie in der Vergangenheit dieser originären Nutzung zu entziehen. Obgleich in unserer Region Schwarzwald-Baar-Heuberg noch 90 % der Gesamtfläche unbebaut ist, müssen wir im Zuge der künftigen Bauleitplanungen verstärkt darauf achten, daß auch im gewerblichen Bereich, dort wo möglich, mehrgeschosig gebaut wird.

Die beiden genannten Erschließungsmaßnahmen haben unsere Bauwirtschaft mit einem Volumen von ca. 2 Mill. DM weiter angekurbelt. Im kommenden Jahr steht die Erschließung des zweiten Bauabschnitts "Kirchhören" und die Bauleitplanung für die künftigen Wohnbaugebiete "Stockäcker-Bösingerweg" im Ortsteil Lackendorf und "Hochwiesen" in Seedorf an.

Wir hoffen sehr, daß wir auch diese Flächen zu einem angemessenen und vernünftigen Preis und ohne gesetzliche Baulandumlegung erwerben können.

Auch bei den Gebäudesubstanzerhaltungsmaßnahmen, meine sehr verehrten Damen und Herren, konnten wir im Jahre 1990 einiges bewegen. So konnten wir mit Hilfe zweier Vereine das denkmalgeschützte Brechhäusle in Dunningen-Ort sanieren, die Außenfassaden der Gemeindegebäude Brunnenstr. und Backhaus in Seedorf wurden ebenfalls erneuert. Zu Beginn des neuen Jahres wollen wir den Turnhallenboden in Dunningen sanieren. Insges. wurden hierfür im Haushalt 1990 ca. 500.000 DM bereitgestellt.

Leider ist es uns nicht möglich, im kommenden Jahr diese Gebäudesanierungen fortzusetzen. Ich bin aber zuversichtlich, daß wir mittelfristig alle Gemeindegebäude wieder in einen ordnungsgemäßen Zustand versetzen können.

Etwas mehr wie in den zurückliegenden Jahren hat uns das Feuerwehrwesen beschäftigt. Bedingt durch den Feuerwehrgerätehausneubau in Seedorf, durch die Beschaffung eines Ersatzfahrzeuges für die Abteilung Lackendorf und durch die angestrebte Beschaffung eines neuen großen Löschfahrzeuges für die Abteilung Dunningen-Ort, für dessen Beschaffung wir bereits den Zuschußantrag beim Reg.Präs. gestellt haben, hat der Gemeinderat vor wenigen Wochen beschlossen, die Feuerwehrabgabe von 80,-- DM auf 100,-- DM zu erhöhen. Bedingt durch die Änderung des Feuerwehrgesetzes haben wir auch die Feuerwehrsatzung in den letzten Wochen neu gefaßt und damit die Voraussetzungen zur Gründung von Alters- und Jugendabteilungen gegeben.

Sehr vieles - aber nicht alles - von dieser von mir genannten Aufgaben- und Investitionsfülle hängt natürlich von einer angemessenen Finanzausstattung der Gemeinde ab. Nur aufgrund der seit Jahren anhaltenden guten Wirtschaftslage waren und sind wir in der Lage, diese Aufgaben zu realisieren oder anzugehen. Ich danke in diesem Zusammenhang allen Steuerzahlern sehr herzlich. Durch die gute wirtschaftliche Entwicklung war es uns im Jahre 1990 möglich, zusätzliche und überplanmäßige Ausgaben zu finanzieren und gleichzeitig die Verschuldung weiter zu reduzieren. Wir werden Ende d.J. bei einer Pro-Kopf-Verschuldung von ca. 1.650 DM zu liegen kommen. Die Befürchtungen, die die kommunalen Spitzenverbände, aber auch ich bei der letzten Jahresschlußrede wegen der Steuerreform geäußert haben, waren zu einem Großteil unberechtigt. Wir können nur hoffen, daß diese Entwicklung anhält, obgleich heute schon absehbar ist, daß uns der Haushaltsausgleich 1991, insbesondere wegen der höheren Umlagen an das Land, nicht leicht fallen wird.

Zwei Problembereiche, meine sehr geehrten Damen und Herren, machen mich nachdenklich und besorgt.

Dies sind die verstärkt zunehmenden Einsprüche gegen Baumaßnahmen unserer Firmen. Dieses Problem hat uns im Jahre 1990 sehr stark beschäftigt und wird uns voraussichtlich auch 1991 in Anspruch nehmen. Berechtigte Interessen der Anlieger gilt es ernst zu nehmen und sind auch seitens der Gemeinde zu unterstützen. Wenn jedoch nur Vermutungen angestellt werden, die leider zumindest derzeit nicht wissenschaftlich widerlegt oder bestätigt werden können, gleichzeitig aber die Firmen bemüht sind, Verbesserungen für die Umwelt mit hohen Kosten zu realisieren, halte ich dieses Verhalten zumindest für bedenklich.

Zum zweiten macht nicht nur uns die immer noch steigende Zahl der Asylbewerber und deren Unterbringung Sorge. Wir sind als Christen gefordert, den Personen, denen es schlechter geht, zu helfen. Wir können aber nicht für alle Versäumnisse, Nachlässigkeiten und Exzesse in fremden Ländern geradestehen. Trotz aller Hilfen, die wir ohnehin schon leisten, müssen wir in der Lage bleiben, auch unserer eigenen Bevölkerung zu helfen. Dieses Bemühen wird uns wegen der gesetzlich vorgeschriebenen Unterbringung der Asylbewerber und unter Berücksichtigung der ohnehin vorhandenen Wohnungsnot immer schwerer gemacht. Der soziale Frieden ist deshalb gefährdet und die Parteien sind gefordert, das Asylrecht möglichst bald zu ändern.

Lassen Sie mich jetzt wieder etwas Positiveres ansprechen.

Ich habe vor wenigen Tagen eine überörtliche Veranstaltung in unserem Sitzungssaal eröffnet und dabei die Besucher in unserem ländlichen und kulturellen Kleinzentrum begrüßt. Ich meine, wir dürfen auch etwas stolz auf unser kulturelles Geschehen und auf unseren Veranstaltungskalender des Jahres 1990 zurückblicken:

- Gleich zu Beginn d.J. fand die Partnerschaftswoche mit unseren Freunden und Mitchristen aus Chachapoyas im fernen Peru statt. Wir durften hochkarätige Veranstaltungen, unter anderem im Beisein von Bischof Walter Kaspar erleben
- Unsere Fasnet im Februar wurde in allen 3 Ortsteilen wiederum zu einem fröhlichen Erlebnis
- Im März konnte der DRK-Ortsverein sein 10-jähriges Bestehen feiern
- Der gemeinsame Alternachmittag in der Seedorfer Halle - ebenfalls im März - fand eine sehr gute Resonanz.

- Unsere Musikschule, für die wir ca. 10.000 DM jährlich aufwenden, begann im Frühjahr mit ihren zahlreichen Vorspielnachmittagen
- Mit einem Konzert des Landesblasorchesters Ende März wurde das 90-jährige Gründungsfest unseres Dunninger Musikvereins eröffnet; die Hauptfesttage fanden Mitte Juli statt
- Ende März feierte die Trachtengruppe des Ortsbauernvereins Dunningen ihr 25-jähriges Jubiläum
- Die Seedorfer Vereine veranstalteten den schon zur Tradition gewordenen Mai-Tanz
- Anfang Mai präsentierte sich unser Handwerk und unser Gewerbe bei der 2. Gewerbeausstellung
- Im Juni konnte die Spielervereinigung Lackendorf erstmalig in ihrer über 25-jährigen Vereinsgeschichte einen Aufstieg feiern
- Mitte Juli durften wir im Rahmen einer sehr schönen Feier die Entlaßschüler verabschieden
- Ende August durften wir ein unvergeßliches Seedorfer Dorffest erleben
- Im September wurde in unserer Pfarrkirche das Erntedankfest des Dekanats gefeiert
- Mitte Oktober fand im Rathaus ein Seminar der Landeszentrale für politische Bildung und der Akademie für den ländlichen Raum statt. Thema war "Kultur im ländlichen Raum"
- Ebenfalls Mitte Oktober wurde das sanierte denkmalgeschützte Brechhäusle eingeweiht
- Ende Oktober fand in der St. Martinskirche und in unserer Turnhalle die Hubertusmesse und die Hubertusfeier des Hegerings Rottweil statt
- Anfang November gastierte auf Einladung des Tischtennisvereins der bekannte Kabarettist Uli Keuler mit großartiger Resonanz in unserer Turnhalle
- Tags darauf fand die Abschlußveranstaltung des Seedorfer Blumenschmuckwettbewerbes und das Gemeinschaftskonzert des Liederkranzes Dunningen und des Schulchors der Eschachs Schule statt
- Am 11.11.90 konnte die Baronengilde ihr 10-jähriges Bestehen feiern
- Am 20.11. gastierte zum zweiten Mal auf Einladung des Heimat- und Kulturvereins und des Dunninger Forums der Staatsschauspieler Höper in unserer Sitzungssaal
- Ende November wurde die Ausstellung der Malerin Margaret Hofheim-Döring, veranstaltet vom Dunninger Forum und von unserer Gemeinderatskollegin Ute von Zeppelin, im Rathaus eröffnet
- Am 30. November gastierte der Weltstar Olivia Molina zum 5. Male in unserer St. Martinskirche

- Anfang Dezember wurde das Krippenbuch des Landkreises Rottweil von Landrat Autenrieth und Kreisarchivrat Rüth in unserem Sitzungssaal vorgestellt
- und wir dürfen uns jetzt schon auf die Konzert- und Theaterveranstaltungen in der bevorstehenden Weihnachtszeit freuen.

Ich meine, auch dieses kulturelle Angebot kann sich sehen lassen und wir sind allen Initiatoren und Organisatoren zu herzlichem Dank verpflichtet.

Kanal- und Straßenbauten, die Ausweisung von Wohn- und Gewerbebauflächen oder Substanzerhaltungsmaßnahmen sind wohl sehr wichtig, sie sind jedoch beileibe nicht alles. Gerade die kulturelle Infrastruktur wird - vorausgesetzt unser Wohlstand kann erhalten werden - künftig einen noch größeren Stellenwert einnehmen. Es ist deshalb richtig, notwendig und auch gegenüber dem Steuerzahler vertretbar, daß wir von der Gemeinde diesen Bereich, z.B. durch die Gewährung von Investitionszuschüssen an unsere Vereine, weiterhin unterstützen.

Bei der letzten Jahresschlußsitzung mußte ich durch den Weggang unserer verehrten Schwestern aus Seedorf, durch den Tod von Herrn Ortsvorsteher Egon Hirt und bedingt durch die Gemeinde- und Ortschaftsratswahlen, von gravierenden personellen Veränderungen berichten.

Im Juni 1990 haben wir im Rahmen einer Gemeinderatssitzung unsere langjährigen treuen Waldarbeiter Helmut Rottler, Alois Miller, Oswald Kern und den Bauhofmitarbeiter Erwin Pfaff aus den Diensten der Gemeinde verabschiedet. Zum Ende des Jahres scheidet unser langjähriger Mitarbeiter Alfred Mauch vom Bauhof ebenfalls aus. Eingestellt wurden zum 1.1.1991 die Herren Philipp Mauch aus Dunningen und Nikolaus Hirt vom Hochwald. Wegen der Einrichtung einer 4. bzw. 5. Gruppe an unseren Kindergärten Dunningen und Seedorf wurden 4 voll- bzw. teilzeitbeschäftigte Erzieherinnen eingestellt.

Bedauerlich ist auch, daß unser Revierleiter Michael Welte uns in Bälde verlassen wird; es waren persönliche Gründe für sein Ausscheiden ausschlaggebend; er hat mir ausdrücklich bestätigt, daß es ihm in Dunningen sehr gefallen habe.

Die neugewählten Ortschaftsräte und der neugewählte Gemeinderat arbeiten nunmehr seit 1 Jahr zusammen. An der Fülle der bewältigten Aufgaben können wir ablesen, daß die Gremien, insbesondere der Gemeinderat, in sehr hohem Maße gefordert war. Der Gemeinderat hat sich überwiegend an der Sachproblematik ausgerichtet, obgleich die eine oder andere für mich unwesentliche Diskussion hätte verkürzt werden können.

Die Arbeitsfülle unserer Gremien kann mit folgenden Daten verdeutlicht werden:

- Der Gde.Rat tagte 20 x mit einem Zeitaufwand von ca. 95 Stdn.
- Der Bauausschuß tagte 5 x mit einem Zeitaufwand von 22 Stdn.
- Es fanden 2 Sitzungen des Zweckverbandes "Eberbachgruppe" mit 5,5 Stdn.
- und 1 Sitzung des Gemeinsamen Ausschusses der Verwaltungsgemeinschaft mit 1 Stde. statt.

Ohne die 6 Sitzungen des Gutachterausschusses betrug der Zeitaufwand für jeden Gemeinderat ca. 130 Stdn. oder 17 Arbeitstage.

Der Ortschaftsrat Seedorf tagte 11 x mit ca. 32 Stdn. und der Ortschaftsrat Lackendorf 10 x mit ca. 37 Stdn.

Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren unserer Gremien, danke ich sehr herzlich für Ihren ehrenamtlichen Einsatz.

Sehr herzlich möchte ich aber auch meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ob auf dem Rathaus, auf den Ortsverwaltungen, auf dem Bauhof, im Gemeindewald, in den Kindergärten oder in den Schulen danken. Diese Arbeit erfolgt überwiegend im Stillen, wird von den politischen Gremien, aber auch von mir, teilweise nicht im gebührenden Ausmaß anerkannt und steht trotz allen Bemühens - und Fehler passieren nun einmal - immer wieder in der Kritik.

Lassen Sie mich anhand einiger Daten aus der Hoheitsverwaltung die Arbeitsfülle unserer Verwaltung verdeutlichen.

Es wurden 96 Baugesuche mit einem Bauvolumen von 24,5 Mill. DM bearbeitet, 872 Reisepässe und Personalausweise und 30 Fischereischeine ausgestellt, 160 Fahrzeuge wurden abgemeldet, die Unterbringung und die Betreuung von 20 Asylbewerbern und 56 Aussiedlern haben unser Rathaus und die Ortsverwaltungen stark in Anspruch genommen.

Weiter wurden 74 Rentenanträge bearbeitet, 74 Anträge auf Kindererziehungszeiten entgegengenommen, 29 Sozialhilfeanträge und 62 Bundes- bzw. Landeserziehungsgeldanträge bearbeitet. Die Anträge der Sozialhilfeanträge ist gegenüber dem Vorjahr von 11 auf jetzt 29 bedauerlicherweise gestiegen.

Aus dem Bereich des Standesamtes wurden die vorhin bereits genannten 61 Geburten, 33 Eheschließungen und 50 Sterbefälle beurkundet. Sowohl die Eheschließungen, als auch die Sterbefälle sind gegenüber dem Vorjahr um jeweils 10 % gestiegen.

Kirchenaustritte mußten in diesem Jahr 9 anstelle 8 im vorigen Jahr entgegengenommen werden.

Unsere Kämmerei und die Kasse mußten ein Umsatzvolumen - Einnahmen und Ausgaben zusammengerechnet - von nahezu 40 Mill. DM bewältigen. Überaus viele und teilweise auch schwierige Grundstücksverhandlungen mit einem sehr hohen Umsatzvolumen wurden vom Leiter der Kämmerei geschickt, zuverlässig und fair geführt.

Ogleich die Zahlungsmoral unserer Steuer- und Abgabepflichtigen in der Tat nicht schlecht ist, mußten aber trotzdem zahllose Zwangsmaßnahmen oder Beitreibungen durchgeführt werden.

Erfreulich ist, daß derzeit kein einziges Verwaltungsrechtsverfahren mehr bei den Gerichten oder bei der Widerspruchsbehörde anhängig ist.

Auf die Arbeitsbelastung unserer Waldarbeiter bin ich bereits an anderer Stelle eingegangen; dieselben hohen Anforderungen wurden an unseren Bauhof, unseren Dienstleistungsbetrieb Nr. 1, gestellt. Ogleich die Personaldecke sehr dünn ist, konnte er auch im vergangenen Jahr in sehr hohem Maße gerecht werden. In diesen Dank möchte ich auch die Reinigungsfrauen und insbesondere unsere Hausmeister, die viele Stdn. überwiegend unentgeltlich der Gemeinde zur Verfügung stehen, miteinschließen.

Herzlichen Dank möchte ich auch unseren sehr aktiven Vereinen und unseren Hilfsorganisationen, ich denke an die Freiw. Feuerwehr, an das Deutsche Rote Kreuz und auch an die Blutspender, abstaten.

Dank sagen möchte ich auch den Herren Schulleitern und ihren Lehrkräften, Ihnen Herr Wilbs für die unentgeltliche Betreuung unseres Heimatmuseums. Ihnen Herr Pfarrer Neuenhofer danke ich sehr für das gute, ja herzliche Verhältnis, das wir miteinander pflegen können. Nochmals vielen Dank für Ihre erfolgreichen Bemühungen um die Übernahme der Bau- und Betriebsträgerschaft des neuen Kindergartens.

Nicht nur im Bereich des großen weltpolitischen Geschehens - ich denke an die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes, an die Auflösung des Warschauer Paktes, an den Abzug der alliierten Siegermächte aus Deutschland - sondern auch im Bereich unserer Gemeinde sind wir 1990 erfolgreich gewesen, konnten einiges bewegen und die richtigen Weichen stellen.

Ich möchte mit dem Wunsche schließen, daß wir auch im kommenden Jahr 1991 gut miteinander zurechtkommen, gesund bleiben, der innere Friede fester und der äußere Friede weiter stabilisiert wird.

Ich darf Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes, erfolgreiches Jahr 1991 wünschen.

Zum Gedenken an Landolin Ohnmacht ✓

Am 6. Nov. 1760 wurde in Dunningen Landolin Ohnmacht geboren. Aus Anlaß seines 230. Geburtstages veröffentlichen wir einen Aufsatz von Dr. Bertsch aus Rottweil, der am 8. Aug. 1953 im "Schwarzwälder Volksfreund" veröffentlicht wurde.

"Im Jahre 1939 wurde dem Heimatmuseum zu Rottweil als Leihgabe ein Ölporträt zur Verfügung gestellt, das bisher als Selbstporträt des bedeutenden Bildhauers Landolin Ohnmacht (1760 - 1834), gebürtig von Dunningen Kreis Rottweil, im Museum figurierte. Wie der Eintrag im Taufbuch zu Dunningen ausweist, ist Landolin Ohnmacht am 6. November 1760 geboren. Am Geburtshaus in Dunningen ist eine Gedenktafel angebracht, welche das Geburtsdatum in Übereinstimmung mit dem Dunninger Taufbuch richtig angibt. Das Kind wurde als Franz Landelin auf den Namen des heiligen Franziskus und des heiligen Landelin oder Landolin (berühmter Abt, Stifter der ehemaligen Benediktinerabtei Lobes im belgischen Hennegau, gestorben um 686) getauft. Der Künstler schrieb seinen Taufnamen bald Landelin, bald Landolin. Auf dem sog. Rottweiler Ohnmacht-Kruzifix findet sich die Signatur: F. Landelin Ohnmacht invenit et fecit. In einem Vertrag, mit welchem der Künstler die Fertigung von sechs Statuen auf dem Peristyl des Stadttheaters in Strassburg übernahm, schreibt er: "Le soussigné Landelin Ohmacht Sculpteur Statuaire se soumet et s'engage d'exécuter les six statues représentant des Muses, Strassbourg, le 26 avril 1920 Ohmacht." Aus den zwei zitierten Sätzen und Unterschriften ersieht man zugleich, daß der Künstler seinen Geschlechtsnamen teil Ohnmacht, teil Ohmacht schrieb. Die Form Ohmacht findet sich in den Signaturen 5 mal. Im Goethemuseum zu Frankfurt hängt ein Porträtrelief, das mit der Namensform Ohmacht in griechischen Buchstaben signiert ist. Dieselbe Namensform in griechischen Buchstaben liest man auf einem Alabasterrelief, das einen unbekanntem jungen Mann darstellt. Für gewöhnlich aber hat der Künstler seinen Namen in der orthographischen Form Ohmacht geschrieben, weshalb er in der kunstgeschichtlichen Literatur nur unter diesem Namen bekannt ist. Im Dunninger Taufbuch ist der Vater des Künstlers als Omacht (ohne "n" und ohne "h") eingetragen; dagegen lesen wir beim Großvater sehr deutlich die Form Ohnmacht. Somit ist kein Zweifel, daß das Geschlecht ursprünglich Ohnmacht hieß, wie übrigens von Anfang an zu vermuten war. Was den Künstler veranlaßt hat, die dialektische Aussprache seines Geschlechtsnamens in die Orthographie zu übernehmen, ist nicht bekannt geworden.

Landolin Ohnmacht war ausschliesslich Bildhauer und wurde, nachdem er durch bedeutende Plastiken in Holz, Sandstein, Marmor und Alabaster großen Ruhm erlangt hatte, nach Strassburg berufen, wo er vom Jahre 1803 bis zu seinem Tod im Jahre 1834 eine Wahlheimat gefunden hat. Daß der Künstler auch gemalt habe, daß also das oben angeführte Porträt ein Selbstporträt sei, ist eine These, die sich nicht halten läßt. Von kompetenter Seite wurden wir zwar darauf aufmerksam gemacht, daß das Bild der Zeit nach zwischen 1790 und 1800 gemalt sein dürfte und daß der merkwürdig starre Blick gegen den Beschauer an ein Selbstbildnis denken lasse. Aber der Gedanke, daß es sich um ein Selbstbildnis handle, ist neueren Datums. Noch im

Jahre 1911, als J. Rohr, Professor an der Universität Strassburg, eine Biographie über Landolin Ohnmacht schrieb, und im Jahre 1916, als ebenderselbe im Saal des Gymnasiums zu Rottweil einen Vortrag über den Künstler hielt, galt das Bildnis als Porträt, welches den Bildhauer Ohnmacht darstellt, ohne von ihm gemalt zu sein. In einer Fußnote seines im Jahre 1911 erschienenen Buches (S. 35) bemerkt J. Rohr, daß das Ölporträt sich im Besitz von Fräulein Berta Marx in Ravensburg befinde. Diese Berta Marx, nachmals verehelichte Weber in Tettwang, war eine Tochter des Stadtschultheiß Marx in Rottweil (geb. 1828; Stadtschultheiß 1852 - 1887). Das Bildnis stammt also aus dieser Familie. Wenn man noch bessere Klarheit gewinnen und weitere Zweifel beheben will, muß man unbedingt das in Strassburg vorhandene Material zum Vergleich heranziehen. Es existieren nämlich noch weitere Porträts, in welchen die Züge des Künstlers von den Zeitgenossen festgehalten wurden. Zunächst hat der Bildhauer Graß, Ohnmachts Schüler, einen noch vorhandenen plastischen Entwurf zu einem in Strassburg geplanten Denkmal vorgelegt. Derselbe Bildhauer verfertigte auch eine im alten Schloß (städt. Kunstmuseum) zu Strassburg befindliche Marmorstatue Ohnmachts. Sodann wurde unser Künstler in einem Gemälde von Strack und in einem zweiten von Guerin, einem Schüler des französischen Malers Henni Regnault, verewigt. Erst wenn man diese vier Bildnisse zum Vergleich heranzieht, läßt sich ein endgültiges Urteil über den Wert unseres vorliegenden Porträts fällen. Zu den Rottweiler Arbeiten des Künstlers gehören auch die vier Dunninger Reliefs, welche der Rottweiler Magistrat im Jahre 1780 für das Chorgestühl der Heiligkreuzkirche bestellte; es handelt sich um zwei Brustbilder: Christus und Petrus und um zwei Opferdarstellungen: das Opfer des Melchisedech und das des Aaron. Als die Heiligkreuzkirche restauriert wurde, sind dieselben im Jahre 1863 mitsamt dem Chorgestühl, zu dem die Reliefs gehören, der Pfarrkirche in Dunningen überlassen worden, wo sie jetzt noch einen wertvollen Schmuck der Kirche bilden. Sodann ist das Marmorporträt des Rottweiler Obervogts Gaßner zu erwähnen. Dieser hatte schon in dem 12-jährigen Knaben das künstlerische Talent entdeckt und dafür gesorgt, daß der Junge die Laufbahn eines Bildhauers einschlagen durfte; insbesondere setzte Gaßner es durch, daß im Jahre 1786 dem Künstler zur Weiterbildung vom Magistrat gegen Wiedererstattung eine Summe von hundert Gulden von der Landschaftskasse unverzinslich zugestellt wurde (Ratsprotokolle vom 31. Januar und 9. März 1786). Wohin das Gaßner-Porträt gekommen ist, hat sich bis jetzt nicht aufklären lassen. Das oben erwähnte Rottweiler Ohnmacht-Kruzifix befand sich im Jahre 1911 im Besitz des Oberpostrates Platz in Rottweil und ist jetzt im Besitz des Hochw. Herrn Pfarrers Paul Herderer zu Fellendorf Krs. Horb. Das Kreuz mißt 82x35 cm und der aus Holz geschnitzte Kruzifixus 38x25.5 cm. Leider ist auf der Rückseite bei der Signatur die Jahreszahl nicht angegeben.

Ohmacht hat insgesamt ca. 54 Porträtplastiken geschaffen. Dazu kommen eine ziemlich große Zahl von solchen Porträtplastiken, die nicht nachzuweisen, aber in den Biographien genannt sind. Arbeiten größeren Stils, etwa 12 Aufträge, hat er in der Denkmalkunst übernommen und dadurch eigentlich erst seinen vollen Künstlerruhm begründet. Auf dem Gebiet der dekorativen Kunst hat er ca. 27 Figuren geschaffen, die hier im einzelnen nicht aufgeführt werden können; doch sei an die Aufträge erinnert, die ihm der Kronprinz, nachmaliger König Ludwig I. von Bayern, für die Wallhalla bei Regensburg (Holbein-Büste und Erwin von Steinbach-Büste) erteilt hat. Als sein bedeutendstes Werk hielt der Künstler selbst eine Venus in Marmor, für welche ihm der Besteller Charles Schulmeister eine Summe von 40 000 Franken bezahlt hat. Das Werk wurde bei der Belagerung von Strassburg im Jahre 1870 zerstört.

Durch Beschluss vom 28. Dezember 1797 hat der Magistrat der Reichsstadt Rottweil den 37jährigen Künstler zum Ehrenbürger ernannt. Als Gründe dieser Ehrung werden im Protokoll genannt: er habe der Stadt Rottweil mit seiner Kunst unvergeßliche Ehre erworben; auch habe er der Landschaftskasse 5000 fl. angeliehen und sei außerdem gesonnen, eine Rottweiler Bürgerstochter glücklich zu machen. Tatsächlich heiratete er Sophie, die Enkelin seines Gönners Gaßner.

Als Landolin Ohmacht im Jahre 1834 in Strassburg starb, wurde er mit höchsten Ehrungen und allgemeiner Teilnahme auf dem St. Urbansfriedhof beigesetzt. In einem poetischen Nachruf hieß es: "Nimmer wird die Nachwelt dein vergessen". Vielleicht mag damit die Bedeutung des Künstlers überschätzt sein; aber hier muß es als Ehrenpflicht gelten, das Gedächtnis des bedeutenden Mannes immer wieder lebendig zu machen."

Das Porträt hängt z.Zt. als Leihgabe der Stadt Rottweil im Heimatmuseum Dunningen.



Was würd' wohl Jacob Mayer sagen

Die Gemeinde Dunningen hält weiterhin Verbindungen nach Bochum, insbesondere zur Firma Krupp und zur Jacob-Mayer-Schule.

Vom 23. - 26. Februar 1990 besuchten uns über die Fasnets-tage der Abteilungschef für das Technische Ausbildungswe-sen, Albert Weber, und der Direktor der Jacob-Mayer-Schule, Jürgen Ostland. Beide feierten zusammen mit ihren Frauen die Dunninger Fasnet vom Holzepfelschlag am "Schmotzigen" bis zum Holzepfelsprung am Montag eifrig und begeistert mit. Bei der Schlüsselübergabe am Donnerstag trug Herr Weber nachfolgendes Gedicht mit dem beziehungsreichen Titel "Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?" vor:

1. Aus Bochum kam ich gern hierher,
die Einladung erfreut mich sehr.
Dank sage ich dem Bürgermeister,
Herrn Gerhard Winkler - ja so heißt er.
Wir wollen neue Brücken schlagen!
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?
2. Aus Bochum bring ich Grüße dar
vom Dr. Scharwat - das ist klar.
Der Werkleiter nicht fehlen kann,
drum schließt Herr Pafferath sich an.
Von vielen müßt' ich Grüß' vortragen!
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?
3. Als Glöckner kam ich einst hierher.
Die Glocke, die ich bracht, war schwer.
Den Klöppel hatte ich nicht mit,
den schuf hier ein erfahr'ner Schmied.
Das Glöckle möcht i gern anschlagen:
was würd' wohl Jacob Mayer sagen?
4. Die Fahrt von Bochum-Wattenscheid
bis Dunningen ist nicht sehr weit.
Drum sollten wir auch oft versuchen,
uns gegenseitig zu besuchen.
Das planen wir in diesen Tagen.
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?

Der Genius aus dieser Stadt
auch Schienen angefertigt hat.
Die ersten achtzehnfünfundsechzig,
die Schienenproduktion lief prächtig.
Ein Stück hab ich hierher getragen!
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?

6. Für das Museum - Welch ein Glück -
ist jenes alte Schienenstück.
Es ist noch nicht sehr "alt und grau";
doch trägt's das Zeichen des BV.
Ich hoff' auf Freud, nicht Unbehagen.
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?

7. Ein Herrn ich noch erwähnen muß:
es ist der Wilbsche Julius.
Der Rektor ist ein kluger Mann,
auf den der Ort hier stolz sein kann.
Ihm kann man alles übertragen.
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?
8. Die Eschachs Schule - wohl berühmt
hat eine Klassenfahrt verdient.
Drum laden wir die Schüler ein.
Sie werden uns willkommen sein.
In Bochum wird's ihn' wohl behagen.
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?
9. Gern wär ich Bürger dieser Stadt,
die so viel liebe Menschen hat.
Vielleicht darf ich ein Narr gar sein,
mit diesen Menschen fröhlich sein.
Die Apfelmaske möcht ich tragen!
Was würd' wohl Jacob Mayer sagen?
10. Zum Schluß ich jetzt noch danken muß
dem Schöpfer unseres Stahlformguß.
Er war ein großer Pionier -
sonst wären wir nicht alle hier.
"Ihr sollt Euch freu'n in diesen Tagen",
das würd' auch Jacob Mayer sagen!

Albert Weber,
ein Dunninger Narr von Krupp Stahl
in Bochum im Jahre 1990

Auch Dr. Scharwat weilte im Sommer 1990 wieder einmal in Dunningen und schenkte uns erneut einige wichtige Ausstellungsgegenstände für unser Heimatmuseum, darunter verschiedene Stahlgreifzangen und Eisenbahn-Profil-Schwellen. Wir danken auch von dieser Stelle Herrn Dr. Scharwat für sein Wirken. Er war es auch, der uns einen Kontakt zu den Organisatoren des Evangelischen Kirchentages, der im Sommer 1991 in Bochum stattfindet, hergestellt hat. Es besteht nun gute Aussicht, daß der Liederkranz Dunningen im Rahmen dieses Kirchentages das Theaterstück "Jacob Mayer" von Christa Hagmeier aufführt.

Immer wieder können wir auch von neuen Veröffentlichungen über Jacob Mayer berichten.

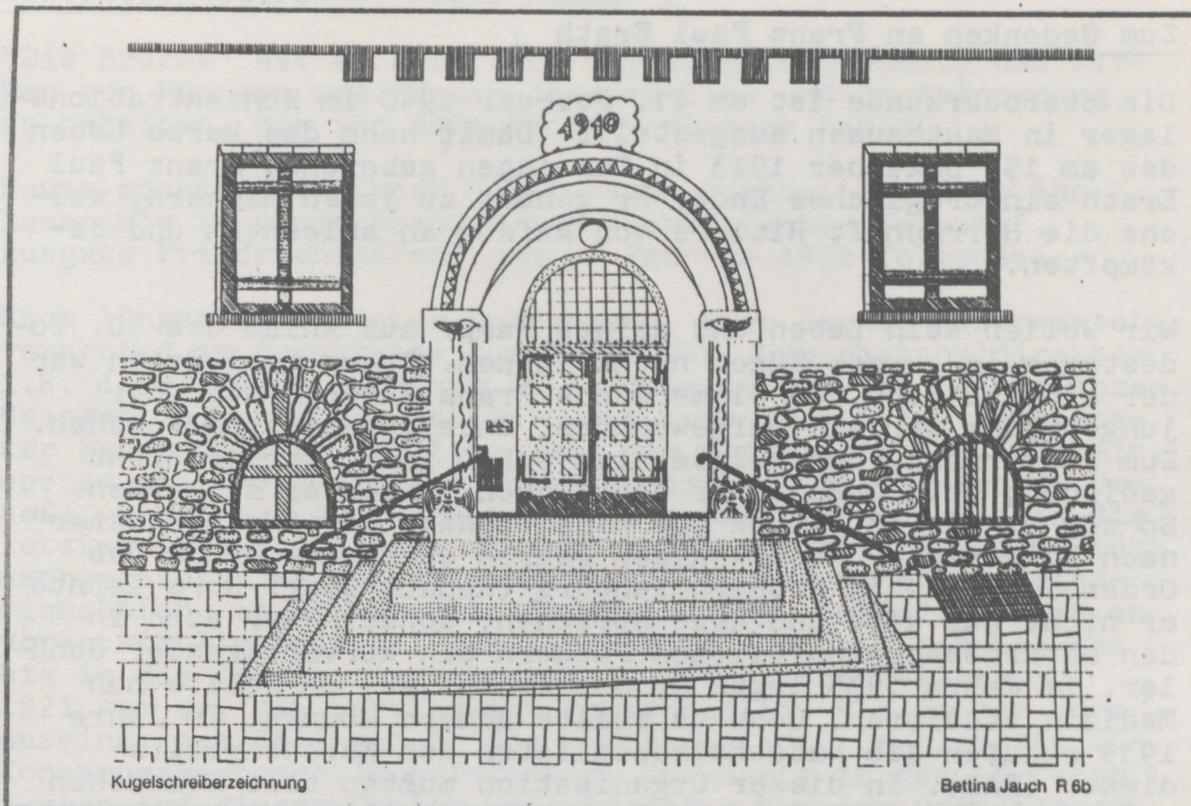
So hat Frau Julia Wupper aus Bochum - sicher auch wieder mit Unterstützung von Herrn Dr. Scharwat - eine wissenschaftliche Hausarbeit über Jacob Mayer verfaßt. Sie trägt den Titel: "Jacob Mayer - Ein Pionier der industriellen Entwicklung in Bochum".

Mittelalterliche Burgstelle im Dunninger Schloßgarten

Das Landesdenkmalamt hat im Herbst 1987 auf dem freien Gelände zwischen der Kirche und dem Friedhof, dem sogenannten "Schloßgarten" eine Grabung durchgeführt. Diese Grabung wurde notwendig, um zu klären, ob dieses Grundstück zur Bebauung freigegeben werden kann. Die Gemeinde will dort ein Altenzentrum errichten. Bisher wurde vermutet, daß dort einmal die Burg der Herren von Kirneck gestanden habe. Dieses Geschlecht ist erstmals im Jahre 1315 als Ortsherrschaft belegt. Im Jahre 1465 verkaufte Kasper von Kirneck sein Schloß zu Dunningen - es wird in der Urkunde als Ziegelhaus bezeichnet - an Freiherr Gottfried von Zimmern. Sonst weiß man aber nicht viel über diesen Herrensitz. In der Oberamtsbeschreibung von Rottweil aus dem Jahre 1875 heißt es: "Im sog. Schloßgarten, zunächst (nördlich) am Ort, sieht man noch einen künstlich aufgeworfenen runden Hügel, der früher höher und mit einem Graben umgeben war, hier soll das Schloß der Herren von Kirnegg gestanden sein." "Heute sind weder ein Hügel noch ein Graben im Gelände erkennbar. Einziger Hinweis auf die genauere Lokalisierung des mutmaßlichen Standortes dieser Burg war die Bezeichnung eines 1976 am Rand der Wiesenfläche abgebrochenen kleinen Bauernhauses als "Schloßhof" und die schriftlich nicht fixierte Bezeichnung "Schloßgarten", so schreibt Peter Schmidt-Thomé vom Landesdenkmalamt.

Bei den Grabungen fand man eine Hausgrube von ca. 5,5 x 3 m Größe. Die Grubenfüllung enthielt wenige Keramikbruchstücke, die ins frühe 11. Jahrhundert datiert werden können. In der östlichen Hälfte des Areals wurden Fundamentgräben angeschnitten. Sie geben Hinweise auf ein stattliches Gebäude. Neben verglühtem Hüttenlehm mit Abdrücken von Flechtwerk und Holzbalken fand man Bruchstücke von Biberschwanzziegeln und von Mönch- und Nonnenziegeln. Das Fundmaterial enthielt auch Bruchstücke grün glasierter Napf- und Nischenkacheln sowie gebrannte Keramik des ausgehenden Mittelalters. Schmidt-Thomé beendet seinen Grabungsbericht mit folgenden Feststellungen: "Es liegt nahe, diesen spätmittelalterlichen Baubefund mit der Darstellung des Dorfes Dunningen auf der Rottweiler Pürschgerichtskarte von 1564 zu identifizieren. Dort liegt neben der Kirche mit mächtigem Chorturm ein von einer Mauer umgebenes turmartiges Haus. Es besitzt ein gemauertes Sockelgeschoß, über dem sich ein hohes Obergeschoß in Fachwerkbauweise und ein steiles Walmdach erhebt. Es ist deutlich über die Bauernhäuser des Dorfes herausgehoben. Man darf annehmen, hier das "Ziegelhaus" vor sich zu haben, das der letzte Kirnecker an den Freiherrn von Zimmern veräußerte. Seine Wiedergabe auf der Pürschgerichtskarte belegt, daß es nicht bereits im Bauernkrieg zerstört wurde, wie die Ortsgeschichte vermutet, sondern erst zu einem späteren Zeitpunkt."

Das alte Schulhaus feiert Geburtstag



Portal der Hauptschule Dunningen

Vielen Dunningern ist dieses Portal ein vertrautes Bild. Jahrelang sind sie Tag für Tag, oft vielleicht mit gemischten Gefühlen, durch diese Tür geschritten. Sicher werden Erinnerungen an die Schulzeit wach. Dieses Schulhaus steht nun seit 80 Jahren inmitten unseres Dorfes und ist weiterhin für die Hauptschüler aus Dunningen und Eschbronn eine Stätte des Lernens.

Herr Anton Bantle aus Dunningen hat mir ein altes Schulheft aus dem Jahre 1911 gebracht. In diesem Heft fand sich folgender Aufsatz, geschrieben von der Schülerin Rosa Mauch.

Dunningen, den 7. November 1911

15. Liebe Freundin!

Der 30. Oktober war für uns Schüler ein Freudentag. Den Verlauf desselben will ich Dir in diesem Brief schreiben.

Morgens um 1/2 9 Uhr war ein Amt. Nach demselben gingen wir geradeaus zum alten Schulhaus. Dasselbe war geschmückt mit zwei Tannenbäumchen. Herr Oberlehrer Stehle hielt eine Abschiedsrede vor dem alten Schulhaus. Unter den Klängen eines schneidigen Marsches ging's zum neuen Schulhaus. Hier sangen wir einige Lieder. Vor der Einweihung hielt Herr Schulinspektor Fleck eine Weiherede. Hierauf fand die Einweihung statt. Nach der Einweihung sangen wir noch ein Lied. Einige Kinder durften Sprüche vortragen. Nachher durften wir in unsere Schullokalen. Wir bekamen auch Geschenke, nämlich zwei Wecken, eine Wurst und ein Fläschen Limonade. Wir Kinder hatten eine große Freude.

Es grüßt Dich

Deine Freundin Rosa

Zum Gedenken an Franz Paul Erath ✓

Die Sterbeurkunde ist am 11. Februar 1940 im Konzentrationslager in Mauthausen ausgestellt. Damit nahm das kurze Leben des am 19. Dezember 1913 in Dunningen geborenen Franz Paul Erath ein tragisches Ende. Er gehört zu jenen Männern, welche die Herrschaft Hitlers von Anfang an ablehnten und bekämpften.

Wir wollen sein Leben und seinen Kampf aus Anlaß des 50. Todestages in kurzen Zügen nachzeichnen. Franz Paul Erath war der einzige Sohn des Zimmermanns Franz Xaver Erath. Der junge Franz war ein aufgewecktes, intelligentes Bürschchen. Zum Zimmermann, das zeigte sich schon früh, war er nicht geeignet; bald äußerte er den Wunsch, Priester zu werden. So zog er mit 13 Jahren ins Missionshaus der "Weißen Väter" nach Haigerloch. Nach wenigen Jahren wechselte er in das Ordensinternat in Großkrotzenburg (Hanau) über. Dort lernte er nicht nur alte und neue Sprachen, sondern war auch in den naturwissenschaftlichen Fächern ein hervorragender Schüler. Im Jahre 1935 legte er das Abitur ab. Er wollte nun Medizin studieren. Doch es sollte anders kommen. Im Jahre 1935 schufen die Nationalsozialisten den Reichsarbeitsdienst (RAD). In dieser Organisation mußten alle Deutschen zwischen 18 und 25 Jahren einen halbjährlichen Arbeitsdienst ableisten. Erath wurde in der HAU in Schramberg dienstverpflichtet. Dort führte der Dreiundzwanzigjährige ein Tagebuch, um sich den Frust von seiner Seele zu schreiben. Im Juli 1936 wurde er von der Gestapo verhaftet. Man hatte sein Tagebuch gefunden, das er leichtsinnigerweise in einer Werksschublade aufbewahrte. Er wurde wegen "Vergehen gegen das Heimtücke-gesetz" angeklagt. Zunächst wurde er, wie man beschönigend und verharmlosend sagte, in Schutzhaft genommen. Danach wurde er in das KZ Welzheim eingeliefert. Im Jahre 1938 wurde er nach Dachau und dann im Herbst 1939 als Häftling Nr. 14055 nach Mauthausen, einem Vernichtungslager, überstellt. Dort sollte sich auch sein Leidensweg vollenden. Am 11. Februar 1940 brach er bei Steinbrucharbeiten zusammen und mußte von seinen Mithäftlingen zurück ins Lager getragen werden. Nach Augenzeugenberichten schlug ihm ein SS-Mann mit dem Gewehrkolben das Gehirn ein.

Franz Paul Erath mußte sterben, weil er sich der Tyrannei Hitlers nicht beugen wollte, weil er für die Freiheit und für das Recht eintrat. Er gehört zu jenen vielen "kleinen Leuten", die das verbrecherische Treiben der Nationalsozialisten durchschauten, dagegen, soweit das möglich war, Widerstand leisteten. Wir sollten sein Tun und sein Leben in ehrendem Andenken bewahren.

Julius Wilbs

(Wer noch weitere Informationen zu F.P. Erath hat, möge diese dem Schriftleiter der "Brücke" zusenden.)

Gewerbeschuldirektor Josef Mauch ✓

"Die Brücke" hat es sich auch zur Aufgabe gemacht, das Wirken von Männern und Frauen darzustellen und in Erinnerung zu behalten, die ihr Heimatdorf verlassen haben.

Heute möchten wir Ihnen Josef Mauch vorstellen. Über ihn lesen wir in einem Nachruf der "Schwäbischen Zeitung", Ausgabe Friedrichshafen, vom 9. Februar 1952 folgendes:

Nach längerer, schwerer Erkrankung, aber dennoch unerwartet, verschied am Donnerstag, um 18.30 Uhr, Gewerbeschuldirektor i.R. Josef Mauch kurz vor Vollendung seines 68. Lebensjahres. Geboren in Dunningen bei Rottweil, war er allezeit ein echter Schwarzwälder geblieben und die kompromißlose Zähigkeit, ebenso wie das nüchterne, die Tatsachen ruhig abwägende Urteil, waren ein ausgeprägter Teil seines Wesens. Bis in die letzten Tage vor seinem Sterben hatte er der Krankheit nicht nachgegeben. Das öffentliche Geschehen in der Stadt Friedrichshafen, an dem er über 31 Jahre lang, darunter meist an verantwortlicher Stelle, mitgearbeitet hatte, fand bei ihm bis in die letzten Tage eine aufgeschlossene Teilnahme, 1921 kam er, dem bereits ein guter Ruf als Fachlehrer vorausging, aus Eßlingen in die Zeppelinstadt, um hier die LZ-Konzerngewerbeschule aufzubauen. Er konnte in den nächsten Jahren auf diesem Gebiet beispielhafte Erfolge verzeichnen und fand weit über Friedrichshafen hinaus durch seine Leistungen die verdiente Anerkennung. Nach der Machtübernahme wurde Gewerbeschuldirektor Mauch, der sich stets klar von den damaligen politischen Bestrebungen distanzierte, nach Schwenningen versetzt; dort trat er 1937 auf eigenen Willen in den Ruhestand. Die folgenden Jahre verbrachte er wieder in Friedrichshafen, wo er einen großen Kreis von Freunden gewonnen hatte. Seit 1924 hatte sich Gewerbeschuldirektor i.R. Mauch für das öffentliche Leben als Gemeinderat und Beigeordneter zur Verfügung gestellt. Zunächst der Zentrumspartei angehörend, durfte er entscheidende Verdienste als Fraktionsführer für sich in Anspruch nehmen. Auch im Kreistag und Kreisrat wußte man sein kluges Urteil zu schätzen. Nach dem Umsturz stellte er sich sofort wieder zur Verfügung. Seine reichen Erfahrungen halfen mit beim Aufbau der CDU, als deren Vertreter und Fraktionsführer er wieder zum Gemeinderat zurückkehrte. Am 14. Juni 1946 wurde er zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt Friedrichshafen ernannt. Am 15. September erfolgte die ihn bestätigende Wahl. Vor Bürgermeister Mauch standen die schweren Aufgaben eines ersten mühseligen Wiederaufbaus, der Sicherung und Erhaltung bedeutender Werte für die Stadt Friedrichshafen, der langwierigen Verhandlungen mit der Besatzungsmacht und der Neuansiedlung von Industriebetrieben zur Aufnahme des durch die Nachkriegereignisse von der Arbeitslosigkeit bedrohten hochqualifizierten Facharbeiterstammes. Wer sich jener Zeit erinnert, da auch im kleineren, privaten Bereich jede Initiative durch die ständig schwindende Kaufkraft der Reichsmark gelähmt wurde, findet einen objektiven Maßstab für die erzielten

Erfolge, für das unentmutigte Handeln und die gerade Ehrlichkeit, die hinter den Leistungen stehen. Aus den Aufgaben der Stadtverwaltung unter Bürgermeister Mauch seien wenigstens ein paar herausgegriffen: Wettbewerb für den Wiederaufbau der Altstadt und erster Beginn, Intensivierung der Trümmerabfuhr mit gleichzeitiger Instandsetzung der durch die Luftangriffe schwer angeschlagenen Straßen und Kanäle, der Gas- und Stromleitungen, sowie der notwendige Bau einer neuen Rotachbrücke. Während der Amtsperiode von Bürgermeister Mauch waren 790 private Bauten mit einer Summe von rund 20 Millionen genehmigt worden. Auch die städtische Bautätigkeit wies große Erfolge auf. Fast 15 Millionen Reichsmark Altguthaben der Stadt konnten noch vor der Währungsreform untergebracht und vor der Streichung bewahrt werden. Auf die Übereignung der Zeppelin-Stiftung hatte Bürgermeister Mauch maßgebenden Einfluß genommen, ebenso auf die Umwandlung der Zeppelin-Wohlfahrt zu einer mildtätigen Stiftung. Innenminister Renner sprach der damaligen Stadtverwaltung für ihre Bemühungen die öffentliche Anerkennung aus, wobei er nachdrücklich betonte, daß die aufrechte und ehrliche Haltung des Bürgermeisters Mauch bei den schwierigen und ermüdenden Verhandlungen zum Erfolg geführt habe. Auch im Gremium des Kreisrates, dem er bis zu seinem Tode angehörte, genoß Bürgermeister Mauch, der sich durch viele Jahre mit den Mitgliedern verbunden fühlen durfte, große Wertschätzung. Noch am vergangenen Montag stellte er in seiner letzten Amtshandlung im Kreisrat den Antrag, der Stadt Friedrichshafen zum Bau der Achbrücke in der Lindauer Straße bei der Zeppelin-Jugendherberge 25 000 DM zur Verfügung zu stellen. In den weitesten Kreisen der Bevölkerung wird ihm ein gutes Andenken gesichert bleiben.

(Diese Informationen übermittelte uns Herr Hans-Georg Maier, der z.Zt. beim Landratsamt Friedrichshafen beschäftigt ist. Wir danken ihm für die Überlassung recht herzlich. Wer im Besitz ähnlicher Informationen ist, wird gebeten, uns diese wenigstens leihweise zu überlassen.

Wir sind z.Zt. auch noch auf der Suche nach weiteren Informationen über

Emil Maier, geb. am 11.8.1876 in Dunningen.

Maier war ab 1931 badischer Innenminister. Wer weiß mehr über sein Leben?)



A. Strichard.
58.

Josef Mauch, Gewerbeschuldirektor i.R.
geb. in Dunningen am 22. März 1884
gest. in Friedrichshafen am 7. Febr. 1952

Zum 50. Priesterjubiläum von Pater Ernst Haag

(Bericht der "Schwäbischen Zeitung" am 24. Januar 1990)

Ein Doppelfest, das Freude, Dankbarkeit, aber auch Schmerz in sich vereinigt, kann am kommenden Sonntag, 28. Januar, in Seedorf gefeiert werden: Zum einen darf der fast 77jährige Pater Ernst Haag in seiner Heimatgemeinde sein goldenes Priesterjubiläum begehen, zum andern möchte sich der ebenfalls einheimische Missionsgeistliche und gleichfalls dem Orden der Weißen Väter angehörende Pater Hermann Kimnich nach vierjähriger Tätigkeit als Bildungsreferent im Auftrag der Mission in der Diözese Rottenburg-Stuttgart aus seiner Heimatgemeinde nach Afrika verabschieden.

Begonnen hatte für Pater Ernst Haag der Weg zum Priestertum mit Eintritt in das Internat des Ordens in Haigerloch. Weitere Stationen waren Studiengang in Linz/Rhein, Noviziat in Luxemburg und Priesterseminar in Trier. Mit der Priesterweihe am 7. Januar 1940 in Paderborn und der durch die Nationalsozialisten erheblich beschnittenen Primizfeier in der Heimatgemeinde ging der Dienst in der Kirche vorläufig zu Ende, denn der junge Geistliche mußte der Einberufung zur Wehrmacht nachkommen. Den Rußlandfeldzug mußte er bis zum bitteren Ende mitmachen und dann die unerbärmliche Härte der Gefangenschaft in Sibirien durchstehen.

Die Heimkehr des körperlich gebrochenen Ordensmannes im Jahre 1950 wurde für die Seedorfer zu einem unvergeßlichen Freudenfest, an dem die ganze Bevölkerung Anteil nahm.

Nachdem Ernst Haag sich in der Familie seines jüngsten Bruders und in der Obhut seiner Mutter wieder etwas erholt hatte, trat er als Novizenmeister und Superior wieder in die Ordensgemeinschaft ein.

Zu seinen schönsten Jahren zählte wohl die 15jährige Tätigkeit als Seelsorger in den Gemeinden Schlatt und Beuren bei Hechingen, bis er aus gesundheitlichen Gründen diese ihm liebgewordene Aufgabe aufgeben mußte. Seitdem versieht er von der Niederlassung Haigerloch aus, dem jetzigen Alterssitz des Ordens, Kranken- und Altenseelsorge am Ort und im Kreiskrankenhaus Hechingen. Zusammen mit drei weiteren Mitbrüdern hat Pater Ernst am Weihetag im Ordenshaus das Jubiläum im engsten Kreis begangen.

In der Heimatgemeinde wird das Ereignis am kommenden Sonntag, 9 Uhr, mit einer feierlichen Festmesse begangen, welche der Kirchenchor mitgestalten wird. Pater Hermann Kimnich hält die Festpredigt. Im Rahmen eines Frühschoppens im Pfarrheim bekommen anschließend alle Interessierten Gelegenheit, mit dem Jubilar ins Gespräch zu kommen.



Zimmern o. R.-Stetten
Dunningen-Lackendorf, 1. August 1990

NACHRUF

Der Tod von

H. H. Pfarrer i. R. Geistl. Rat

Josef Hezel

bewegt die Menschen in unseren Ortsteilen Stetten und Lackendorf.

Der Verstorbene war vom 1. September 1971 bis 9. Januar 1979 als Pfarrerweser der Seelsorger der Kirchengemeinden St. Leodegar, Stetten o. R., und St. Johannes, Lackendorf. Durch seine schlichte menschliche Art wie durch seine tiefe Gläubigkeit hat er diese beiden Gemeinden wesentlich geprägt und darüber hinaus sich die Hochachtung vieler Menschen erworben. Wir sagen ihm ein herzliches „Vergelt's Gott“ für sein unermüdliches Wirken in hohem Alter und gedenken seiner im Gebet.

**Für die Kirchengemeinde
Stetten o. R.:**

**Oskar Bühler, Pfarrer
Josef Mauch, 2. Vors. des KGR**

**Für die Kirchengemeinde
Lackendorf:**

**Josef Neuenhofer, Pfarrer
Hermann Flaig, 2. Vors. des KGR**

**Für die Gemeinde Zimmern o. R.
mit Ortsteil Stetten o. R.:**

**Gustav Kammerer, Bürgermeister
Helmut Mager, Ortsvorsteher**

**Für die Gemeinde Dunningen
mit Ortsteil Lackendorf:**

**Gerhard Winkler, Bürgermeister
Heinz Brunnenkant, Ortsvorsteher**

Gedenkgottesdienste sind: am Freitag, 3. August, 19.30 Uhr, in Stetten o. R., am Donnerstag, 9. August, 19.00 Uhr, in Lackendorf.

Zur Beerdigung am Samstag, 4. August, in Winzeln besteht Bus-Fahrtgelegenheit: Abfahrt in Stetten 8.45 Uhr, in Lackendorf 8.50 Uhr.

Sterbefälle

(1.12.1989 - 30.11.1990)

Dezember 1989

08.12.89 Albert Baur, Allmendweg 14, Dunningen-Seedorf 83 J.
10.12.89 Michael Halmosi, Einsteinstr. 18, Dunningen 71 J.
22.12.89 Klara Schnell, Ringstr. 5, Dunningen-Seedorf 81 J.

Januar

02.01.90 Oswald Anton Fuhr, Am Brestenberg 10
Dunningen-Seedorf 78 J.
14.01.90 Maria Schneider geb. Pättschke, Kurze Str. 22
Dunningen-Seedorf 89 J.
20.01.90 Ida Wenger geb. Schneider, Roßwasen 18
Dunningen-Seedorf 80 J.
23.01.90 Hedwig Hangst geb. Schnell, Heiligenbronner-
Str. 75, Dunningen-Seedorf 89 J.
23.01.90 Genofeva Schmitt geb. Wilhelm, Winkelgasse 24,
Dunningen-Seedorf 78 J.
30.01.90 Barbara Scharnefski geb. Mielke, Ringstr. 15,
Dunningen-Seedorf 42 J.
31.01.90 Franziska Merz geb. Benz, Haldenstr. 16,
Dunningen 87 J.

Februar

20.02.90 Ottilie Glatthaar, Winkelgasse 18,
Dunningen-Seedorf 64 J.
26.02.90 Sophia Pfundstein geb. Glatthaar, Tulpenweg 10
Dunningen-Seedorf 77 J.
28.02.90 Hedwig Grimm geb. Haigis, Öschleweg 8,
Dunningen-Lackendorf 83 J.

März

14.03.90 Josefina Keller geb. Stötzle, Liebigstr. 9
Dunningen 84 J.
27.03.90 Rosa Haag geb. Langenbacher, Freudenstädter
Str. 80 Dunningen-Seedorf 89 J.
29.03.90 Rosemarie Kindermann, Hohenrainweg 14,
Dunningen 58 J.

April

03.04.90 Frida Flick geb. Weisser, Bösinger Str. 20
Dunningen-Seedorf 83 J.
10.04.90 Paulina Weber geb. Müller, Roßwasen 24
Dunningen-Seedorf 82 J.
23.04.90 Anna Elisabetha Hils geb. Langenbacher,
Oberndorfer Str. 7, Dunningen 62 J.
27.04.90 Remigius Johannes Merz, Hummelbergstr. 13,
Dunningen-Seedorf 35 J.

Mai

16.05.90 Johann Ehrmann, Stampfe 10, Dunningen 86 J.
23.05.90 Hildegard Stern geb. Huger, Winkelgasse 6
Dunningen-Seedorf 78 J.

Juni

01.06.90 Paul Albert Schumacher, Rottweiler Str. 37,
Dunningen 80 J.
06.06.90 Raimund Winter, Grabenstr. 45, Dunningen 89 J.
15.06.90 Anna Mauch geb. Haberstroh, Seedorfer Str. 38,
Dunningen 85 J.
18.06.90 Josefina Mauch geb. Haberstroh, Eschachstr. 10
Dunningen 94 J.
19.06.90 Josef Haag, Bössinger Str. 26,
Dunningen-Seedorf 80 J.
19.06.90 Luise Antonie Mauch geb. Keck, Liebigstr. 2,
Dunningen 86 J.
29.06.90 Thorsten Wilhelm Rall, Stettener Str. 16,
Dunningen-Lackendorf 16 J.

Juli

02.07.90 Karl Josef Glunk, Stettener Str. 26,
Dunningen-Lackendorf 65 J.
13.07.90 Eugen Richard Burri, Locherhofer Str. 5,
Dunningen 73 J.
22.07.90 Lars Karl Keck, Rottweiler Str. 1, Dunningen 16 J.
30.07.90 Sophie Weber geb. Mager, Jakob-Mayer, Str. 25,
Dunningen 93 J.

August

02.08.90 Johannes Ohnmacht, Sulgener Str. 36,
Dunningen-Seedorf 86 J.
15.08.90 Hermann Anton Mauch, Brühlweg 2, Dunningen 71 J.
18.08.90 Melanie Agatha Mayer geb. Staiger, Oberndorfer
Str. 3 Dunningen 57 J.
23.08.90 Eugen Josef Heim, Freudenstädter Str. 3
Dunningen-Seedorf 76 J.

September

04.09.90 Luise Scherer, Heiligenbronner Str. 78
Dunningen-Seedorf 79 J.
07.09.90 Erich Schneider, Auweg 14, Dunningen-Seedorf 60 J.
09.09.90 Klara Mauch geb. Mauch, Rottweiler Str. 63,
Dunningen 89 J.
11.09.90 Lydia Ahner geb. Glück, Heiligenbronner Str. 21
Dunningen-Seedorf 83 J.
20.09.90 Hermine Hils geb. Flaig, Dorfbachstr. 41,
Dunningen 86 J.

Oktober

11.10.90 Paula Keller geb. Holzer, Bössinger Str. 4,
Dunningen-Seedorf 72 J.
28.10.90 Alfons Weber, Schramberger Str. 54, Dunningen 60 J.

November

05.11.90 Wilhelm Flaig, Dunninger Str. 28
Dunningen-Lackendorf 84 J.
05.11.90 Anna Mauch geb. Maier, Stollenweg 3, Dunningen 78 J.
12.11.90 Emilie Heim geb. Glatthaar, Roßwasen 30,
Dunningen-Seedorf 81 J.
15.11.90 Mechtilde Holzer, Sulgener Str. 15,
Dunningen-Seedorf 82 J.

22.11.90 Johannes Baur, Bergstr. 9, Dunningen-Seedorf. 90 J.

24.11.90 Alfons Keller, Felbenweg 37, Dunningen-Seedorf 50 J.

Durchschnittliches Sterbealter: 74,40 Jahre

Männer: 63,45 Jahre

Frauen: 79,03 Jahre



HEIMAT IN GOTT

Niemand kann sagen: „Heiligkeit
ist zu hoch für mich.“ Es gehören
dazu keine auffallenden Heldenta-
ten, keine bestimmten Verhält-
nisse, kein todernstes Gesicht,
Gott im Herzen und Gott vor
Augen — in diesem Wort liegt der
Schlüssel zur Heiligkeit.

P. Rupert Mayer

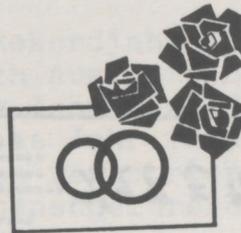
1. Zahl der Geburten vom 1.12.1989 - 30.11.1990

a) Dunningen	33
b) Seedorf:	19
c) Lackendorf:	<u>9</u>
	61



2. Zahl der Eheschließungen vom 1.12.1989 - 30.11.1990^x

a) Dunningen:	19
b) Seedorf:	8
c) Lackendorf:	<u>5</u>
	32



3. Zahl der Sterbefälle vom 1.12.1989 - 30.11.1990

a) Dunningen:	20
b) Seedorf:	26
c) Lackendorf:	<u>4</u>
	50



^xHier sind nur die Eheschließungen aufgeführt, die vom Standesamt Dunningen beurkundet wurden.

Bevölkerungsstatistik (incl. Nebenwohnsitze)

Nach Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit
Bürgermeisteramt Dunningen
Stichtag 30.6.1990

Alter	GES. AUSL.	MÄNNLICH		WEIBLICH		GES. AUSL.
		Deutsche	Ausländer	Deutsche	Ausländer	
1	0					0
2	0					0
3	0					0
4	0					0
5	0					0
6	0					0
7	0					0
8	0					0
9	0					0
10	0					0
11	0					0
12	0					0
13	0					0
14	0					0
15	0					0
16	0					0
17	0					0
18	0					0
19	0					0
20	0					0
21	0					0
22	0					0
23	0					0
24	0					0
25	0					0
26	0					0
27	0					0
28	0					0
29	0					0
30	0					0
31	0					0
32	0					0
33	0					0
34	0					0
35	0					0
36	0					0
37	0					0
38	0					0
39	0					0
40	0					0
41	0					0
42	0					0
43	0					0
44	0					0
45	0					0
46	0					0
47	0					0
48	0					0
49	0					0
50	0					0
51	0					0
52	0					0
53	0					0
54	0					0
55	0					0
56	0					0
57	0					0
58	0					0
59	0					0
60	0					0
61	0					0
62	0					0
63	0					0
64	0					0
65	0					0
66	0					0
67	0					0
68	0					0
69	0					0
70	0					0
71	0					0
72	0					0
73	0					0
74	0					0
75	0					0
76	0					0
77	0					0
78	0					0
79	0					0
80	0					0
81	0					0
82	0					0
83	0					0
84	0					0
85	0					0
86	0					0
87	0					0
88	0					0
89	0					0
90	0					0

Gefallene des 1. und 2. Weltkrieges

ältester Einwohner: 97 j.

älteste Einwohnerin: 95 j.

220 ≅ 8,5%

394 ≅ 15%

Geburten aus 2. Weltkrieg

714 ≅ 27%

692 ≅ 26%

Männerüberschuß

1040 ≅ 40%

904 ≅ 34%

Pillenknick

632 ≅ 24%

619 ≅ 23%

männlich insgesamt = 2609
davon Ausländer = 94

weiblich insgesamt = 2608
davon Ausländer = 85

Gesamteinwohnerzahl = 5217

Teilungsfaktor = 1 gerundet

* = Deutsch - = Ausländer

1988: 5020

1989: 5090

Dunninger Chronik

(1.12.1989 - 6.12.1990)

- 9.12.-17.12.1989: Der Heimat- und Kulturverein veranstaltet eine Krippenausstellung. Im Sitzungssaal des Rathauses kann man zahlreiche Krippen aus Dunningen und Umgebung bewundern, darunter auch einige Krippen unseres heimischen Krippenbauers Eugen Merz.
- 10.12.1989: Pfarrer Josef M. Neuenhofer feiert das 25jährige Priesterjubiläum. Er wurde am 8. Dez. 1964 in La Plata (Argentinien) zum Priester geweiht. Seit 1978 ist er Pfarrer in unsern drei Kirchengemeinden.
- 14.12.1989: Ein sehr warmer Tag. Das Thermometer klettert auf 20° Celsius.
- 31.12.1989: Das Jahr 1989 wird als Rekordjahr in die Wettergeschichte eingehen. Nach Auskunft der Meteorologen war es das wärmste Jahr nach dem 2. Weltkrieg und das zweitwärmste Jahr in diesem Jahrhundert. Die Meßstationen registrieren eine zu trockene Witterung, sonnenscheinreiche Monate sowie extreme Schneearmut.
- 14.1.-21.1.1990: Die 3 Kirchengemeinden veranstalten eine Woche der Partnerschaft. Dabei werden auch Gäste aus der Partnerschaftsdiözese Chachapoyas in Peru begrüßt. Auch Bischof Antonio ist unter diesen Gästen. Die Partnerschaft besteht nun seit 10 Jahren. Eine Reihe von Veranstaltungen, bei denen auch der Rottenburger Bischof Walter Kasper und Weihbischof Bernhard Rieger zugegen sind, machen auf die Probleme der Dritten Welt aufmerksam und dienen dem gegenseitigen besseren Verstehen.
- Februar 1990: Immer wieder ziehen schwere Stürme über das Land. Dadurch wird auch das schwere Eisenkreuz auf dem Dunninger Kirchturm in Mitleidenschaft gezogen. Es wurde vom Wind umgebogen und muß nun abmontiert und repariert werden.
- 18.3.1990: Die Musikschule veranstaltet wieder einen der beliebten Vorspielnachmittage, diesmal für Fortgeschrittene. Die anwesenden Eltern sind von der hohen Qualität der Vorträge beeindruckt.
- 28.3.1990: Pfarrer Franz Mauch feiert sein 65jähriges Priesterjubiläum. Die Kirchengemeinde gratuliert dem hochbetagten Jubilar und wünscht ihm weiterhin Gottes Segen.
- 29.3.1990: Der Orgelbau-Förderkreis gibt bekannt, daß er seit seiner Gründung im Jahre 1987 die stattliche Summe von 210.000 DM gesammelt hat.

- 31.3.1990: Der Ortsbauernverein veranstaltet anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Trachtengruppe einen gut gelungenen Heimatabend. Außer einer Alphornbläsergruppe aus Dunningen wirkt auch die Trachtengruppe aus Emmingen ob Egg mit.
- 19.4.1990: Der TSV Dunningen, so berichtet das Mitteilungsblatt, hat große Nachwuchssorgen. So kann keine B-Jugendmannschaft gebildet werden, die C-Jugend besteht nur noch aus 3 Turnern.
1. Mai 1990: Der Deutsche Gewerkschaftsbund hält seine traditionelle Mai-Kundgebung dieses Jahr in der Turn- und Festhalle Dunningen ab.
- 10.5.1990: Unerwartet viele Schülerinnen und Schüler werden an der Eingangsklasse 5 der Realschule angemeldet. Zum ersten Mal müssen 3 Klassen für die insgesamt 76 Jungen und Mädchen gebildet werden.
- 11.5.1990: In der Turnhalle findet eine gut besuchte Bürgerversammlung statt. Es geht um Informationen über die geplante Ortsumgehung. Die Veranstaltung verläuft in sehr sachlicher Atmosphäre. Auch zeichnet sich eine breite Zustimmung zur Nordumgehung ab.
- 24.5.1990: In die Dunninger Uhrengehäusefabrik Ginter schlägt bei einem heftigen Gewitter am Himmelfahrtstag der Blitz ein. Menschen kommen nicht zu Schaden, doch ist der materielle Verlust ziemlich hoch.
- 21.6.1990: Im Missionshaus der Weißen Väter in Haigerloch stirbt im Alter von 87 Jahren Pater Fritz Mauch. Über 30 Personen nehmen am Totengottesdienst und der Beerdigung in Haigerloch teil.
- 30.6./1.7.1990: Der Orgelbau-Förderkreis veranstaltet ein Kirchplatzfest. Der Erlös kommt dem geplanten Orgelneubau zugute.
- 9.7.1990: Der Gemeinderat faßt zwei wichtige Beschlüsse:
1. Die Gemeinde Dunningen fordert eine Nordumgehung im Zuge der B 462.
 2. Die Flurbereinigung soll in allen drei Ortschaften durchgeführt werden.
- Damit ist eine jahrzehntelange Diskussion um den Verlauf der Umgehungsstrasse endlich beendet.
- 13.-16. Juli 1990: Der Musikverein Dunningen feiert 4 Tage lang sein 90jähriges Bestehen. Ganz Dunningen feiert mit.
- 23./24. Juli 1990: In dieser Nacht brennt das Anwesen von Thomas Maier in der Schramberger Straße restlos ab. Die Familie wird im Schlaf vom Feuer überrascht und kann sich nur in letzter Minute aus den Flammen retten.

- 1.9.1990: Peter Hirsch tritt die Stelle eines hauptberuflichen Kirchenmusikers in der Sankt-Martinus-Kirche an. Peter Hirsch hat wie sein Vorgänger Rainer Aberle an der Kirchenmusikschule in Rottenburg die B-Prüfung für Kirchenmusiker abgelegt.
- 30.9.1990: Wie schon öfters, so lädt auch in diesem Jahr das Kath. Landvolk zu einer zentralen Erntedankfeier nach Dunningen ein. Domkapitular Dr. Krautter hält dabei eine mitreißende Predigt. Leider regnet es beim traditionellen Erntetanz der Trachten-Gruppe nach dem Gottesdienst in Strömen. Auch die anschließende Kundgebung in der Turnhalle ist nur mäßig besucht.
- 3.10.1990: Tag der deutschen Einheit. Nach über 40 Jahren der Trennung vereinigen sich die Bundesrepublik und die Deutsche Demokratische Republik zu einem einigen Deutschland.
- 12./13. Okt. 1990: Wieder einmal ist das Dunninger Rathaus idealer Veranstaltungsort für eine überregionale Tagung. Etwa 30 Experten beschäftigen sich mit dem Thema "Der ländliche Raum und seine Förderung". Dabei werden auch die kulturellen Aktivitäten des Dunninger Forums, des Heimat- und Kulturvereins und der Musikschule vorgestellt.
- 14.10.1990: Der Heimat- und Kulturverein lädt zu einer Wanderung entlang der Römerstraße von Dunningen nach Waldmössingen. 20 Teilnehmer aus allen Altersschichten lassen sich von Oswald Kammerer und Anton Roth sachkundig führen.
Das "Brechtshäusle" wird mit einem "Tag der offenen Tür" eingeweiht. Zuvor ist das denkmalgeschützte Häuschen vom Musikverein und von der Holzepfelzunft renoviert worden.
- 19.10.1990: Dunningen wird zur Blutspender-Hochburg. Bei der Blutspendeaktion kann 281 Spendern Blut abgenommen werden. Vom Ortsverein sind dabei 35 Helfer und Helferinnen im Einsatz.
Vor einer Woche erst ehrte Bürgermeister Winkler 35 Mitbürgerinnen und Mitbürger für regelmäßiges Blutspenden, 17 davon haben 10 mal, 11 davon 15 mal, 6 davon 25 mal und 1 Mitbürger (Werner Wortpitz) hat 40 mal Blut gespendet.
- 27.10.1990: Der SPD-Ortsverein veranstaltet wiederum seinen Kinderflohmarkt. Dieser ist auch in diesem Jahr wieder recht erfolgreich. Käufer aus dem ganzen Kreisgebiet finden eine reichliche Auswahl.
- 27.10.1990: Der Hegerin Rottweil feiert in der St. Martinus-Kirche seine diesjährige Hubertusmesse. Anschließend findet in der Turnhalle noch eine Feier zu Ehren des Patrons der Jäger statt.

31.10.1990: Die Vereinsmeisterschaften beim Tennisclub sind abgeschlossen. Vereinsmeister wurden im Einzel bei den Herren Klaus Regber, bei den Damen Nicole Marte.
Im Doppel siegten bei den Herren Andreas Wilbs/ Christoph Maier, bei den Damen Heike Mauch/Carmen Krischer und im Mixed Carmen Krischer/Martin Wotke.

31.10.1990: In der Gemeinde Dunningen leben z.Zt. 19 Asylbewerber und 90 Aus- oder Übersiedler. Die Aussiedler kommen vor allem aus Rumänien und Rußland. Für die Gemeinde ist es nicht leicht, diesen Familien Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

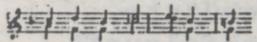
1.11.1990: Zum letzten Male ist in diesem Jahr das Heimatmuseum geöffnet. Auch 1990 wurde es von über 300 Besuchern besichtigt.

8.11.1990: Die Stadtwerke Schramberg beginnen mit den Rohrverlegearbeiten für eine Erdgasleitung in Seedorf. Auch in Dunningen-Ort wurden im neuen Baugebiet "Brunnenäcker-Steineleh" schon Rohre für das umweltfreundlichere Erdgas eingelegt.

9.11.1990: Dem Tischtennis-Club ist es gelungen, den Kabarettisten Uli Keuler nach Dunningen zu bringen. Die Zuhörer in der vollbesetzten Turn- und Festhalle sind von dem schwäbischen Humoristen begeistert.

10.11.1990: Unter dem Motto "Lieder vereinen" gestalten die Eschachs Schule und der Liederkranz Dunningen einen vergnüglich-heiteren Abend. Auch an diesem Abend ist die Turnhalle vollbesetzt. Was die Chöre unter Leitung von Hermann Schneider bieten, ist beachtenswert.

Liederkranz Dunningen e.V.



Dieses Konzert ist auch die Auftaktveranstaltung zum 25jährigen Jubiläum der Hauptschule.

10./11.11.1990: Die 3 Kirchengemeinden veranstalten wieder einen großen Missionsbazar, es ist der sechste seit Beginn der Partnerschaft im Jahre 1980.

Mit dem Erlös von etwa 100 000 DM werden Kleider, Medikamente und technische Hilfsgüter für Chachapoyas gekauft.

11.11.1990: Die Lackendorfer Baronengilde hält ihre Jahresversammlung ab und feiert damit gleichzeitig ihr 10jähriges Bestehen.

11.11.1990: Das Dunninger Forum hat das Kindertheater Ralfi Sche aus Ravensburg eingeladen. Vor vollbesetztem Haus begeistert es mit dem Stück "Kofferquark mit Purzelbaum".

19.11.1990: Bei der Dunninger Musikschule gibt es einen Wechsel in der Vorstandschaft. Herr Gerhard Benner löst Frau Lachmann ab. Schulleiter ist Peter Hirsch.



- 20.11.1990: Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine Rathaus-Lesung. Wolfgang Höper liest diesmal aus den Werken von Christian Morgenstern. Besonders dessen Galgenlieder bringen die 50 fast andächtig lauschenden Zuhörer zum Schmunzeln.
- 29.11.1990: Das Dunninger Rathaus wird immer mehr zu einem Kulturzentrum des ländlichen Raumes. Die Malerin Margret Hofheim-Döring zeigt in Zusammenarbeit mit dem Dunninger Forum eine Ausstellung ihrer sehenswerten Werke. Den Einführungsvortrag hält der Mitherausgeber des "Schwarzwälder Bote" Herr Dr. Werner P. Heyd.
- 30.11.1990: Auch an diesem Tag hat die Gemeinde wieder viele Besucher aus nah und fern in der Sankt-Martinus-Kirche. Zum sechsten Mal singt Olivia Molina in Dunningen latein-amerikanische Weihnachtslieder. Die über 1200 Besucher sind von der tiefen Religiosität der Sängerin sehr beeindruckt.
- 6.12.1990: Die Reihe der überörtlichen kulturellen Veranstaltungen im Dunninger Rathaus wird fortgesetzt. Kreisarchivar Rüth stellt zusammen mit seiner Frau ein Büchlein über die Krippenkunst im Kreis Rottweil vor. Der Seedorfer Krippenbauer Eugen Merz hat zu diesem Anlaß die von ihm gebaute Krippe für die Seedorfer Kirche aufgestellt.



Chronik des Ortsteils Seedorf

- Januar:** Am 6. Januar feiert Pater Ernst Haag am Altersruhesitz der "Weißen Väter" in Haigerloch sein goldenes Priesterjubiläum. Mit einem Festgottesdienst am Sonntag, dem 28. Januar, nimmt die Heimatgemeinde Anteil.
- Die Teilort-Feuerwehr wird in den frühen Morgenstunden zu einem LKW-Brand an der Gemeindeverbindungsstraße nach Heiligenbronn gerufen.
- Februar:** Nach 4 Jahren Dienst als Missionsreferent der Diözese Rottenburg-Stuttgart kehrt Pater Hermann Haag nach Afrika zurück. Sein Einsatzgebiet liegt im Staat Elfenbeinküste.
- März:** Die Frühjahrsstürme in den ersten Märztagen reisen im örtlichen Gemeindewald ca. 5000 Festmeter ein. Damit haben die Waldarbeiter-Rotten zu den bereits eingeschlagenen 3000 Festmetern aus vorgesehener ordentlicher Nutzung ein großes Pensum bewältigt.
- Gemeinde- und Ortschaftsrat beschließen die Versorgung des Ortsteils mit Ferngas ab Waldmössingen. Gleichzeitig wird der längst geforderte Parallel- und Radweg nach dem Schramberger Stadtteil angelegt.
- Mai:** Der Gemeinderat bewilligt eine weitere Kindergarten-Gruppe für Seedorf, die im Obergeschoß des ehemaligen Schwesternwohntraktes eingerichtet wird.
- Die Firma Bau-Mauch begeht mit einem Tag der offenen Tür ihr 25jähriges Firmenjubiläum.
- Das Fertigungsunternehmen Joachim Glatthaar feiert mit einem Tag der offenen Tür sein 10jähriges Bestehen.
- Der Ausbau der Kurzen Straße und des Unterbergengeweges werden in Angriff genommen.
- Juni:** Der "Heidenweg" wird ausgebaut und mit einer HGT-Decke versehen.
- August:** Der Obst- und Gartenbauverein führt einen Blumenschmuckwettbewerb durch.
- Das 3. erfolgreiche Dorffest in der Bösinger Straße wird abgewickelt.
- Seedorfs Landwirte fordern zumindest für den Ortsteilbereich eine vorgezogene Flurbereinigung.
- Die Sanierung des Gemeindebackhauses beginnt. Gleichzeitig wird die seither im Rathaus installierte Viehwaage im Backhausanbau untergebracht. Die Bodenwaage geht in Besitz der Raiba Seedorf.

August: Der Sportverein richtet die diesjährige Fußball-
dorfmeisterschaft aus. Vor dem TTC wird der
"Stammtisch" Kutscherstube" Dorfmeister.

Oktober: Der Turm der St. Georgs-Pfarrkirche wird zur gründ-
lichen Renovierung des Außenputzes und der Turmuhr
eingüstet.

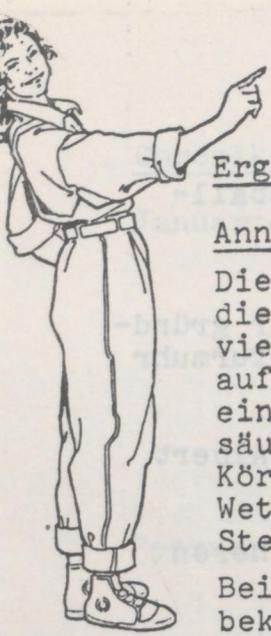
November: Im Pflegeheim Laupheim feiert Pfarrer i.R. Albert
Seybold seinen 80. Geburtstag.

Die Feuerwehr beginnt mit dem Abriß des früheren
Rathauses an der Freudenstädter Straße.

Walter Heinzel muß nach 20jähriger erfolgreicher
Chorleitertätigkeit aus gesundheitlichen Gründen
den Taktstock beim Männergesangverein "Harmonie"
aus der Hand legen.

Die Metzgerei Roth muß aus gesundheitlichen Grün-
den auf unbestimmte Zeit geschlossen werden.





Ergötzliches aus dem alten Seedorf

Anna, die Botenfrau

Die Boten-Ann war eine stattliche und recht gesprächige Frau, die mit ihren allwöchentlichen Botengängen nach Schramberg vielerlei Wünsche und Bedürfnisse erfüllte. Für ihre Gänge auf den Markt und zu ihren Kunden in der Stadt benützte sie einen großen, vorsintflutlichen Korbwagen. Vollbeladen mit säuberlich in Pergamentpapier verpackten Butter-Pfunden und Körben mit in Spreu liegenden Eiern, ging sie bei Wind und Wetter durch den Seedorfer Wald über die beschwerliche Alte Steige zu ihren Abnehmerinnen in der Stadt.

Bei einem dieser Botengänge begegnete ihr der in Seedorf gut bekannte Schramberger Gastwirt Neumayer, der nebenbei die Jagd des Fabrikanten Landenberger im Seedorfer Wald betreute.

Als alte Bekannte begrüßte er sie freundlich: "Aber Anna, heut send Sie aber fürnehm und nobel!" Die Anna freute sich über dieses Kompliment, sie drehte sich um und sagte: "Geltetse, geltetse, do gucket se Herr Neumayer!" Dabei kam sie mit ihrem Botenwagen der Böschung zu nahe und stürzte mit ihm zusammen den Abhang hinab. Außer Eiern ging glücklicherweise nichts in die Brüche.

Der Roaner Sepp und der Scheigisen Oskar

Der Roaner Sepp und der Scheigisen Oskar waren Nachbarn und gute Freunde. Dem Roaner Sepp oblag als Mesnerssohn, neben dem Aufziehen der alten Kirchen-Uhr, auch das Läuten der Kirchenglocken frühmorgens, mittags um 12 Uhr und abends das "Betzeitläuten".

So wartete eines Abends der Oskar in der dunklen Läutekammer hinter der Orgel auf seinen Freund den Roaner Sepp, der sich verspätet hatte. Als er nun Schritte auf der Treppe hörte, versteckte er sich rasch hinter der Tür. Nachdem eine dunkle Gestalt eingetreten war, sprang er mit einem Satz derselben auf den Rücken. Doch überrascht rief er aus: "Was hast du denn heute für einen glatten Kittel an?" ... Es war der Herr Pfarrer!

Der Litze Hannes

Der Litze Hannes war in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg ein bekanntes Seedorfer Original. Er versah nebenbei auch die Arbeit des Abdeckers in der Gemeinde: Er war also der Wasenmeister, wie er offiziell hieß. Sein Arbeitsplatz war im sogenannten Schinderbosch, wo sich für diesen Zweck eine Holzhütte befand.

So wurde ihm eines Tages ein wohlgenährter, von einem Auto totgefahrener Hund überbracht, der nach dem ersten Augenschein noch einen saftigen Braten versprach. Die Diagnose des Litze Hannes lautete, nachdem er ihm das Fell abgezogen hatte: Das Auto müsse saumäßig schnell gefahren sein, der Hund sei noch voller Vollgas gewesen.

Als in Seedorf Torf gestochen wurde ✓

Anfangs des 19. Jahrhunderts gab es auf dem Gebiet des Königreichs Württemberg nur 3 Salinen. Diese waren aber wenig leistungsfähig und konnten den Bedarf an Salz bei weitem nicht decken.

Damals unterlag die Salzgewinnung und der Verkauf desselben einem staatlichen Monopol und war dadurch natürlich eine gute Einnahmequelle für den Staat. So setzte die königliche Finanzverwaltung in Stuttgart alles daran, weitere eigene Salzlager ausfindig zu machen.

Nach umfangreichen geologischen Untersuchungen wurden eine Reihe von Bohrungen vorgenommen, die anfangs alle erfolglos verliefen. Nur die Badener hatten zunächst mehr Glück; in Bad Dürkheim wurde 1822 schon bei der 1. Bohrung ein großes Salzlager festgestellt. Für die Württemberger war dieser Erfolg der Nachbarn ein Ansporn, auch in dieser Gegend eine Tiefbohrung vornehmen zu lassen. Und tatsächlich wurde Berg- rat Friedrich von Alberti, der Staatsbeauftragte, nach anfänglichem Mißerfolg bei Mühlhausen auf der Gemarkung Schwennin- gens fündig. Die Saline Wilhelmshall wurde errichtet.

Nach Erkenntnissen des Bergrates mußten sich südlich von Rottweil die gleichen geologischen Schichten wie bei Schwenningen befinden. So wurde 1824 an der Klostermauer von Rot- tenmünster mit der ersten Tiefbohrung begonnen. Als man fündig geworden war, wurde dieses Ereignis in Rottweil mit Glockengeläut und Geschützdonner gefeiert.

In der Folgezeit wurden im Gebiet von Rottenmünster noch weitere Bohrungen vorgenommen, die vor allem im Primal recht ergiebig waren. Man beschloß deshalb, auch in Rottweil eine Saline zu bauen, die im Sommer 1825 mit der Salzproduktion beginnen konnte. Im Laufe der nächsten Jahre wurden wei- tere Siedehäuser gebaut.

Mit dieser Erhöhung der Salzproduktion war auch ein größerer Brennstoffverbrauch verbunden. Bei reiner Holzfeuerung unter den Siedpfannen wären bei einer Förderung von 8000 Tonnen Salz pro Jahr 18000 Raummeter Holz erforderlich gewesen. Diese Holzmenge war ohne Sonderhiebe in den Waldungen nicht aufzubringen. Die Holzbeschaffung wurde immer schwieriger. Da es damals noch keine Eisenbahn gab, war es unmöglich, Steinkohle nach Rottweil zu befördern. So mußte man sich nach einem andern Brennstoff umsehen. Man fand ihn in den umfangreichen Torffeldern, die der weitsichtige Salinenin- spektor von Alberti schon 1824 in seine Untersuchungen und Überlegungen miteinbezogen hatte: in Dürkheim, Gosheim Al- dingen, Schura, Weilheim, Aichhalden, Heiligenbronn, Dunnin- gen, Deißlingen, Winzeln, Rötenberg, Waldmössingen, Thierin- gen, Onstmettingen, Oberdigisheim, Wehingen und Seedorf. Besonders fleißige Torflieferanten waren Dürkheim, Winzeln und Seedorf.

Die größte Torflieferung kam im Jahre 1829 von Dürbheim mit 3 Millionen Stück. Seedorf dagegen lieferte 1830 "nur" 1 Million Stück. Am 11. April 1831 wurde mit dem Seedorfer Schultheiß März folgender Vertrag über die Lieferung von Torf abgeschlossen:

1. Die Gemeinde sticht auf ihrem eigenthümlichen Torffeld im Jahr 1831 eine Million Stück Torf von guter Qualität.
2. Jedes Stück muß 10 Zoll lang, 4 Zoll breit und 3 Zoll dick sein (= 28 x 11 x 8,5 cm).
3. Der gestochene Torf muß nach der Vorschrift des aufgestellten Aufsehers aufgesetzt werden.
4. Nach dem letzten Juni darf kein Torf mehr gestochen werden.
5. Die Beifuhr des Torfes auf die Saline beginnt, sobald ein Quantum trocken ist.
Wenn nicht der in Art. 10 erwähnte Fall eintritt, so muß Ende Oktober die Beifuhr beendet sein.
6. Über die Zeit des Stechens gibt die Saline einen Aufseher auf das Torffeld, welchem bei allen Anordnungen genau Folge zu leisten ist.
7. Der Torf wird auf der Saline übernommen und in die Magazine gezählt, wobei zwei oder mehrere zerbrochene Stücke, je nach ihrer Größe, für eins gerechnet werden.
Jeder Transport wird von der Salzinspektion übernommen und bescheinigt.
8. Die Gemeinde hat den Torf frei auf die Saline zu führen, wobei sie alle Unkosten wie Aczis, Weg- Brücken- und Pflastergeld usw. zu leiden hat.
9. Die Gemeinde erhält für 3000 Stück frei auf die Saline gelieferten Torf 5 Fl (Gulden) 48 Kreuzer.
10. Ereignet sich der Fall, daß es eine Unmöglichkeit wäre, den Torf trocken zu bringen, wenn nämlich anhaltende Nässe dieses verhindert, so bezahlt nach genauem Augenschein die Saline für das Stechen und Setzen 48 Kreuzer.
Für das nächste Jahr 1832 müßte alsdann die Kosten für das Trocknen dieses Torfes nach dem Maßstabe von der Saline bezahlt werden, nach welchem das Trocknen in Schwenningen bezahlt wird.
Für den Torf, welcher dann noch brauchbar ist und beige-führt wird, müssen 3 fl. 24 Kr, Fuhrlohn bezahlt werden für 3000 Stück. Sollte der Torf durch die Nachlässigkeit der Gemeinde nicht trocken, so übernimmt die Saline denselben nicht um den akordierten Preis. Auch hierin wird der Torf in Schwenningen zum Maßstabe genommen.

Zur Festhaltung dieser Übereinkunft verbinden sich unter Vorbehalt der Genehmigung unterschriftlich

Bürgerausschuß

Gemeinderath und Schultheiß Merz.

Wenden wir unsern Blick zum Schluß noch auf den Arbeitsablauf beim Torfstechen.

Vor dem eigentlichen Stechen der Torfstücke, Boschen oder Wasen genannt, müssen große Entwässerungsgräben ausgehoben werden, zum Abfluß des Grundwassers zur Eschach hin. Als Nächstes muß der Abraum abgehoben werden, der in unterschiedlicher Menge über dem Torf liegt.

Zum Stechen und Herausheben der Torfstücke benötigt man verschiedene Spaten, Pickel, Schaufeln und Schubkarren zum Wegfahren.

Nachdem die Torfwand sauber freigelegt ist, wird zunächst mit dem Zungenspaten waagrecht, sodann mit dem rechtwinkligen Moosspaten senkrecht gestochen, hierauf die auf dem Spaten liegenden, oft noch von Wasser triefenden Torfstücke auf Brettern oder Hürden abgelegt. Nachdem sie von Zeit zu Zeit gewendet wurden, werden die angetrockneten Torfstücke nach 8 - 10 Tagen auf Haufen zu je 1000 Stück aufgesetzt, in der Weise, daß noch genügend Luft hindurchstreichen kann. Die Stückzahl auf den Haufen wurde vom Torfaufseher laufend kontrolliert. Nach einer, je nach Witterung kürzeren oder längeren Trockenzeit, wurden die Torfhaufen mit Pferdefuhrwerken, jede Fuhre zu 3000 Stück, in die Torfmagazine der Saline Rottenmünster gebracht.

Auch darüber gibt es in Seedorf ein Gemeinderatsprotokoll vom 16. Juli 1832. Wir lesen dort: "Der Gemeinderat und Bürgerschaft beschloß für das Torffuhrwerk vom Torfstich zur Saline Rottenmünster, für je 1000 Stück Torf 1 Gulden, 6 Kreuzer solle bezahlt werden. Es solle von den hiesigen Bürgern keiner von diesem Torffuhrwerk ausgeschlossen sein, sei er, wer er wolle.

Der Torf muß auf die bestimmte Zeit, laut Akord, auf die Saline Rottenmünster geliefert werden. Die Fuhrleute sind für jeden Nachteil verantwortlich, welcher der Gemeinde durch Nachlässigkeit entstehen könnte. Ihren Lohn erhalten die Fuhrleute vom aufgestellten Torfeinzieher."

Es folgt eine mit Unterschrift versehene Liste von 50 Fuhrleuten.

Natürlich mußte sich der Gemeinderat des öfteren mit Problemen beschäftigen, die aus der Torfstecherei herrührten. So z.B. am 11. Juli 1831, als das Eschachtal durch starke Gewitterregen überschwemmt wurde. Dadurch wurden auch die Torfstiche in Mitleidenschaft gezogen und den Torfstechern erheblicher Schaden zugefügt. Das führte zu Streitereien, da die Besitzer der überschwemmten Wiesen den angeschwemmten Torf als Entschädigung für sich behalten wollten. Der Gemeinderat entschied dann, daß die geschädigten Wiesenbesitzer den Torf aufsetzen sollten, wofür ihnen die Gemeindepflege für 1000 Stück 16 Kreuzer bezahle, die den Torfstechern abgezogen werden solle. Im Jahre 1833 beschwerten sich Torfrechner Ferdinand Rapp und Torfaufsetzer Mayer beim Schultheiß. Sie klagen 3 Torfstecher an, daß diese ihre Torfhaufen nicht ordentlich hergestellt haben, da die vorgeschriebenen 1000 Stück nicht vollzählig vorhanden seien. Der Schultheiß bestimmt, daß alle 3 ihre Haufen bis zum anderen Tag in Ordnung zu bringen haben, andernfalls dieselben auf ihre Kosten von Tagelöhnern in Ordnung gebracht werden sollen.

Holzangel, so haben wir anfangs angeführt, war der Grund dafür, die Siedepfannen auch mit Torf zu befeuern. Torf jedoch konnte nur bis zu einem Drittel dem Holz beigegeben werden, da der Heizwert doch wesentlich geringer war als beim Holz. In nassen Jahren mußte ganz mit Holz gefeuert werden. Als die

Holzpreise stiegen, kamen Überlegungen in Gang, doch die Steinkohle in Betracht zu ziehen. Seit 1830 wurde von Seiten des Staates eifrig nach Steinkohle gebohrt. So bei Balingen, Schramberg, Oberndorf, aber auch auf der Stampfe bei Dunningen. Diese Bemühungen blieben aber erfolglos. Doch wurde nun die Steinkohle mit einem Fuhrwerk von Offenburg nach Rottweil geführt. Inzwischen aber war das Eisenbahnzeitalter angebrochen. Als die Bahn dann durch das Murg- und Donautal über Donaueschingen Tuttlingen erreichte, und später dann auch die Eisenbahnlinie von Stuttgart über Sulz nach Rottweil führte, war es möglich, die Feuerung ganz auf Steinkohle umzustellen. Der Torf und die Torfstecher hatten ihre Schuldigkeit getan. Letztmals erreichte im Jahre 1868 eine Torflieferung die Rottweiler Saline.

Franz Heim

Quellen: Gemeinderatsprotokolle in Seedorf
G. Schulz, Die Saline Wilhelmshall bei Rottweil

Anhang

In den Akten der Gemeinde Seedorf findet sich auch folgende Aufstellung über die Entlohnung der Torfstecher im Jahre 1832

Name	Lieferung in Stück	Lohn in Gulden und Kreuzer
Joseph Roth, Tagelöhner	23.000	15,20
Joseph Flik Bek.	33.000	22,00
Thaddä Barth	43.000	28,40
Johann Schnell	25.000	16,40
Joseph Roth Kornel	88.000	59,40
Joseph Wiz	58.000	38,40
Bernhard Schneider	23.000	15,20
Valentin Schumacher	90.500	60,20
Schreiner Müller	32.000	21,20
Xaver Schneider	39.000	26,00
Konrad Renz	35.000	23,20
Menrad Schneider	75.000	50,00
Jganz Schnell	30.000	20,00
Joseph Baur	64.000	42,40
Jakob Fuß	22.000	14,40
Baumgärtner alt	71.000	47,20
Philipp Kramer	59.000	39,20
Ägidius Scherer	24.000	16,00
Lorenz Schneider	34.000	22,40
Katharina Schneider	40.000	26,40
Michael Roth	38.000	25,20
Xaver Stöhr	23.000	15,20
Michael Etwein	62.500	41,40
Jsidor Glatthaar	61.500	41,00
Xaver Speck	37.000	24,40
Philipp Stradinger	49.000	32,40
Johann Stern	44.000	29,20
Martin Mayer	44.500	29,40
Martin Rall	38.500	25,40
Johann Bantle	43.000	28,40
Michael Werner	36.500	24,20
Rupert Steinwandel	78.000	52,00
Michael Roth oben	42.000	28,00
Joseph Werner	25.000	16,40
Xaver Roth Bartle	54.000	36,00
Anton Haag	59.000	39,20

Wendelin Rall	59.000	39,20
Augustin Hangst	74.000	49,20
Joseph Müller	50.000	33,20
Xaver Roth	30.000	20,20
Maria Roth	18.000	12,20
Flik Weber	26.000	17,20
Joseph Hezel	68.500	45,40
Martin Dentlinger	59.000	39,20
Joseph Meßner	40.000	26,40
Agatha Roth	46.000	30,40
Mathias Notheis	41.000	27,20
Mathias Speck	44.000	29,20
Christian Wilhelm	46.000	30,40
Philipp Rottler	43.500	29,00
Michael Trumm	37.000	24,40
Johann Haag	24.000	16,00
Joseph Ohnmacht	17.500	11,40
Insgesamt: 1832	2 368 000	1 578,40

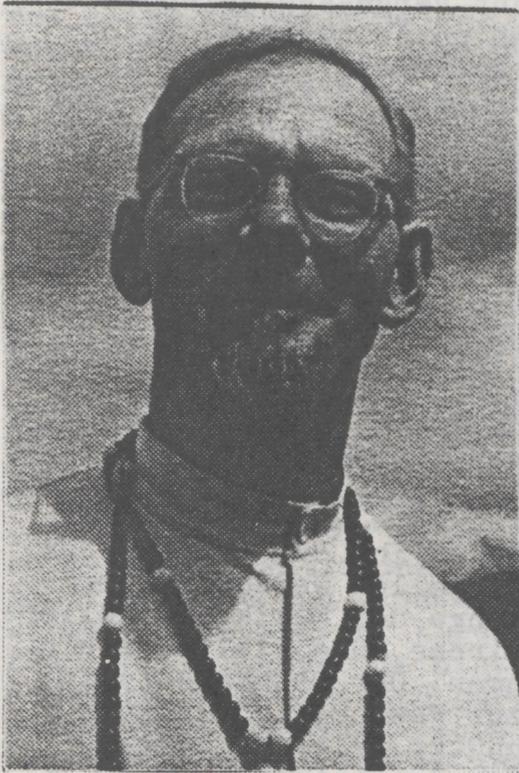
Da in der damaligen Zeit für die Bauern und Tagelöhner fast jede Verdienstmöglichkeit fehlte, war das Torfstechen für manche Familie eine willkommene Gelegenheit, etwas zu verdienen. Allerdings mußten die Seedorfer Männer und die 3 Frauen auch kräftig zupacken, die tägliche Arbeitszeit betrug 10 - 12 Stunden.

Auch am Transport konnte noch verdient werden. Um die 2,4 Millionen Torfstücke von Seedorf zur Saline nach Rottweil zu bringen, waren in der Zeit vom 19. Juli bis 7. August 51 Pferdebesitzer tätig. Innerhalb dieser 3 Wochen waren täglich etwa 35 ein-, zwei- oder dreispännige Fuhrwerke unterwegs, die je nach Größe des Fuhrwerks 2000 - 9000 Stück Torf zur Saline transportierten. Der Fuhrlohn betrug für 1000 Stück 1 Gulden und 6 Kreuzer. Die Seedorfer Fuhrleute verdienten so insgesamt 2.612 Gulden und 30 Kreuzer.

Franz Heim

Zum Gedenken an Pater Fritz Mauch

gestorben am 21. Juni 1990



Fritz Mauch ist am 7. Juni 1903 geboren und entstammt der Familie "Glaserwendels" als 8. Kind. Der Vater Franz Mauch starb zwei Monate nach seiner Geburt. Die Mutter Katharine Mauch geb. Mayer, der nach dem Tode des Ehegatten die ganze Erziehung oblag, legte schon früh den Samen zur Wahl des Priesterberufes in das junge Herz. Im christlichen Familienkreise, der erfüllt war von gegenseitiger Liebe und großer Verehrung für die Mutter, erlebte der junge Fritz schöne, sorgenlose Jugendjahre. Im Jahre 1916 trat er in die Missionsgesellschaft der Weißen Väter in Haigerloch ein, in Rietberg (Westfalen) machte er das Einjährige, in Linz/Rh. das Abitur. Die Seminarjahre absolvierte er im Missionsseminar in Trier. Am 21. März 1931 empfing er im Dom

zu Trier die Priesterweihe, die Primiz in Dunningen durfte er am 28. März 1931 feiern.

Über diese Primizfeier liegt mir der Bericht eines unbekanntenen Verfassers vor, dem das Folgende entnommen ist:

"Am Palmsonntag feierte ein hiesiger Bürgersohn, der hochw. Pater Fritz Mauch aus der Missionsgesellschaft der Weißen Väter, in der Pfarrkirche seine Primiz. Am Vorabend wurde der hochwürdige Herr in schön bekränztem Auto von seinen Angehörigen in Rottweil abgeholt. In einem Begleitomnibus hatten die bürgerlichen Kollegien und Herren vom Kirchenstiftungsrat sowie Verwandte und Bekannte Platz genommen.

Um 1/2 8 Uhr war feierlicher Empfang in der Kirche, die gedrängt voll war. Am Eingang ins Gotteshaus entbot das Primizbräutchen herzlichen Willkommgruß. Dann setzte voll die Orgel ein und mächtig erklang der prächtige Chor: "Groß ist der Herr" von Bach. Anschließend ergriff der Ortsgeistliche, H.H. Pfarrer Weber, das Wort und gab seiner Freude beredten Ausdruck. Das vierte Mal innerhalb von sechs Jahren dürfe die Pfarrgemeinde eine Primizfeier erleben. Er beglückwünschte den hochwürdigen Herrn zum erreichten Ziele, gedachte dessen alten Mütterleins, das acht Kinder groß zog und trotz 27jährigen Witwenstandes und zähem Ringen um die Heimatscholle dieses Opfer brachte, erwähnte lobend die Geschwister, die manches Scherflein beisteuerten, um dem geliebten Bruder den Weg zu ebnen. Zum Schlusse empfahl er seine ganze Pfarrgemeinde dem besonderen Gebete und Segen des Neupriesters. Dann bestieg der hochwürdige Herr Primiziant die Kanzel. Zunächst gab er seiner Freude Ausdruck über die Heimkehr und den schönen Empfang. Jahrelang trage er die Vorfreude auf diesen Tag im Herzen. Heißer Dank gegen Gott erfülle seine Seele. Die

Überreiche Gnade Gottes und sein bescheidenes Mitwirken haben ihn das hohe Ziel erreichen lassen. Dank erfülle ihn gegen sein Mütterlein und seine Geschwister, die schwere Opfer für ihn gebracht hätten. Nicht vergessen seien alle jene, die ihn durch Gebet und Gaben unterstützten. Besonders dankbar gedenke er seines Ortspfarrers, der ihm in vieler Hinsicht Wegbereiter geworden sei. Hierauf spendete der Neupriester den Primiziantensegen. Ein schöner Marienchor beschloß die kirchliche Empfangsfeier. Anschließend wurde der H.H. Primiziant durch wohlgelungene Ständchen des Liederkranzes und des Musikvereins erfreut.

Der Primiztag selbst war ein kalter, aber schöner Sonntag. Prächtiges Wetter. Das Dorf trug reichen Flaggen- und Girlandenschmuck. Um 1/2 9 Uhr sammelten sich sämtliche Vereine: Musikverein, Liederkranz, Turnverein, Militär- und Kriegerverein, D.J.K., Jungfrauenverein Edelweiß, der Marienbund, die bürgerlichen Kollegien, Kirchenstiftungsrat und Lehrerschaft, die Schulkinder, die Geistlichkeit und viel Gefolge. In feierlichem Zuge wurde der hochwürdige Neupriester in seiner Wohnung abgeholt. Dort entboten ihm das Primizbräutchen und ihre Begleiterinnen in sinnvollen Gedichten herzlichste Glückwünsche. Unter dem Klange der Musik und Böllerkracken bewegte sich der Zug zur Kirche, die viel zu klein war, um den Menschenstrom aufzunehmen. Der Ordnungsdienst war mustergültig. Die Einleitung zur Festpredigt bildete der Chor: "Emitte spiritum" von Schütky. Hierauf bestieg der Mitbruder des hochwürdigen Herrn Primizianten, H.H. Pater Eugen Weber von hier, die Kanzel. Einleitend führte der Festprediger die Zuhörer hinauf auf Tabor und ließ sie Christi Wort hören: "Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker ..." Dieser Aufruf erging zunächst an seine Apostel. Klein war damals die Schar, groß das Erntefeld. Tausende sind Nachfolger der Apostel geworden. So auch der hochwürdige Neupriester. Dann schauten die Zuhörer im Geiste das weite Gebiet der Missionen, den dornenvollen Weg, der zu fortschreitendem Erfolge führe. Nur eine unendliche Liebe zu Christi Werk und der unsterblichen Seele, die in jedem Menschenkörper wohne, könne freudig und opfergewillt Lehrer und Kündler der Lehre Christi werden. Ein süßer Trost bleibe dem Missionar: Die Gnade und Kraft Gottes sind seine steten Begleiter, ein unvergänglicher Lohn erwarte ihn in der Ewigkeit. Tief ergriffen lauschten die andächtigen Zuhörer den herzlichen, lebenswahren Worten. Das levitierte Hochamt unter Assistenz von H.H. Pfarrer Weber und Pater Kandl bildete den Mittelpunkt der Feier. Der Kirchenchor hatte seinen großen Tag. Die neueinstudierte "Missa Salve regina pacis" von Huber war eine Prachtsleistung, die dem Dirigenten, Herrn Hauptlehrer Nägele und seinem Chor, alle Ehre machte und namentlich die auswärtigen Gäste aufhorchen ließ. Die Orgelbegleitung übernahm der H.H. Vikar Albinger, ein allseitig glänzender Musiker. Die Einlagen: Salve Regina von Rheinberger und Benedicta von Schütky standen der Festmesse in nichts nach.

Das Festessen (ungefähr 130 Gedecke) war im Wehlesaal. Die Küche, sowohl in Aufmachung, Vielseitigkeit und appetitlichster Zusammenstellung, gepaart mit einer tadellosen Zubereitung, verdient alle Anerkennung, die im Konsum ihre aufrichtigste Bestätigung fand. Während des Essens brachten das Primizbräutchen sowie die Kinder naher Verwandter und

Bekannter wiederum prächtige Gedichtchen und kleine Ansprachen in ihrer so ansprechenden Art zur Darbietung. H.H. Pfarrer Weber gedachte vor allem der Missionsgesellschaft, des alten Mütterleins und der Geschwister. Der hochwürdige Neupriester ergriff ebenfalls das Wort. Sein Dank galt wiederum zunächst seinem Gotte, dem er sein ganzes Glück verdanke, widmete dann seinem lieben Mütterlein und seinen Geschwistern herzliche, tiefgerührte, dankerfüllte Worte und gedachte besonders seines hochwürdigen Ortspfarrers, dem er außerordentlich viel, dem die Gemeinde ja vielleicht das heutige Fest verdanke.

Nach dem Nachmittagsgottesdienst war die weltliche Feier. So viel Menschen hat der Wehlesaal selten geschaut. Die Musik eröffnete die Feier mit dem passenden Stück: "Das ist der Tag des Herrn". Herr Dirigent Emil Mayer hatte seine Schar fest in der Hand. Der Verein ist ganz auf der Höhe. Anschließend erfreute der Liederkranz mit seinem Chore: "Festgesang - jauchzet dem Herrn". H.H. Pfarrer Weber begrüßte im Namen der Pfarrgemeinde alle Gäste, gedenkt besonders der zahlreichen Geistlichen, die von auswärts erschienen sind und richtete vor allem an alle Mitwirkenden wärmste Dankesworte. Wiederum traten die Kleinen auf den Plan und erfreuten in Einzel- und Gruppenvorträgen die Anwesenden. Sie ernteten herzlichsten Beifall. Im Namen der bürgerlichen Gemeinde sprach Herr Bürgermeister Weber die Begrüßungsworte, die in ihrer Natürlichkeit und Schlichtheit wirkungsvoll berührten. Der Chor: "Es rauscht der Wald ein stolzes Lied", vom Kirchenchor gesungen, fand begeisterten Beifall. Im Namen der Altersgenossinnen sprach Fr. Rosine Weber einen feierlichen Prolog, anschließend ein ernstes Gedicht: Aufgaben des Missionars. Altersgenosse Emil Mauch entbot die Wünsche der Kameraden, in denen so recht die innige Freundschaft und Verbundenheit des ganzen Jahrganges zum Ausdruck kam. Als Andenken überreichte er dem hochwürdigen Herrn ein Brevier, das denselben sichtlich erfreute. Anna Wernz erzählte viel Heiteres, den Abschluß bildete das ergreifende Gedicht: Tod eines Missionars. Alle drei Redner ernteten aufrichtigen Beifall. Der Jungmädchenverein erfreute den hochwürdigen Neupriester durch einen sinnvollen Sprechchor, der glänzend vorgetragen wurde. Ein Stückchen Priestertum - in dem die Laster der Welt und die Glaubenskraft im Kampfe sich messen, ergriff die aufmerksamen Zuhörer aufs tiefste. Das Liedchen "Es blüht in Gottes Garten", zeugte von fleißiger Arbeit und Hingabe und hat großen Beifall gefunden. Ein äußerst schwieriges Musikstück zeigte das gute Können des Vereins und fand vollste Anerkennung. Nun griff H.H. Pater Kandl vom Missionshause das Wort. Zunächst sang er ein hohes Loblied auf die Dunninger, die zu "festen" wissen. Eine derartige Anteilnahme wie er heute geschaut, erlebe man selten. Seine Ansprache gipfelte vor allem darin: Solange Primizfeiern noch Feste sind, die das katholische Volk in dieser Art erfassen, ist es gut um eine Sache bestellt. Ein ehrendes Zeugnis für die Gemeinde. Dann galt sein Wort dem hochwürdigen Herrn Neupriester, er erinnerte an die Stunden im Missionshaus während der gemeinsam verlebten Ausbildungszeit und wies in die Zukunft. Groß und reich ist der Segen, der von der Missionsgesellschaft der Weißen Väter ausströmt in die Heidenvölker. Die Worte, in einer herrlichen Sprache voll Kraft und Überzeugung, fanden freudigen Widerhall.

Anschließend sprach der H.H. Primiziant das Schlußwort, so einfach und voll natürlicher Herzlichkeit; ein Wort, das den tiefen Dank für alles, das allen galt. Liederkranz und Musikverein wechselten gegenseitig ab mit ihren Darbietungen, bis die Glocken mahnend zur Abendandacht riefen. Ein schöner, unvergeßlicher Tag war zu Ende.

Sein erstes Priesterjahr erlebte der Neupriester als Lehrer in der Missionsschule in Zaitzkofen/Bayern. Anschließend begab er sich an die Universität London und legte dort im August 1933 das Kolonial-Lehrerexamen ab. Im September 1933 erfolgte die Ausreise in die Missionen nach Afrika. Im Süden des ehemaligen Deutsch-Ostafrika fand er ein großes Arbeitsfeld und erlebte so sein erstes Missionsjahr. Schon nach 2 Jahren wurde er Superior einer neuen Mission mit großem Lehrer-Settlement. Hernach war er Edukation-Secretary (Schulinspektor) der Diözese bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges. Während desselben mußte er eine Art Internierung auf der Missionsstation mitmachen, hatte aber freie Ausübung der Missionstätigkeit. Nach dem Krieg wurde er mit der Leitung der Katechistenschule der Diözese beauftragt. Diese Tätigkeit übte er noch heute beim Schreiben dieses "Curriculum vitae" in den Weihnachtstagen 1956 aus."

Es geschah vor ...

10 Jahren - 1980

Mit dem Umbau und der Renovation des alten Schulhauses wird begonnen.

20 Jahren - 1970

Die Realschule wird gegründet. Die ersten beiden Klassen werden im neuen Schulhaus untergebracht, das ebenfalls in diesem Jahr fertiggestellt wird.

25 Jahren - 1965

Das Gemeindezentrum wird eingeweiht.

30 Jahren - 1960

Im Schwende-Wald soll ein Munitionslager errichtet werden. Nach heftigen Protesten in der Bevölkerung wird das Vorhaben nicht weiterverfolgt.

70 Jahren - 1920

Am 1. Juni schlug der Blitz in das Haus des Josef Spengler. Es brannte in kurzer Zeit vollständig nieder, so daß die Bewohner kaum das nackte Leben und das Vieh retten konnten.

80 Jahren - 1910

Bau der Stromleitung für die elektrische Kraft- und Lichtversorgung Dunningens durch die Gebrüder Schönborn aus Talhausen.

90 Jahren - 1900

Am 1. Sept. wird in Dunningen eine öffentliche Fernsprechstelle eingerichtet.

110 Jahren - 1880

Der Winter in diesem Jahr ist besonders kalt. Am 8. Februar ist der Bodensee ganz zugefroren.

Am 16. April brennt die über dem Wehle'schen Lagerbierkeller errichtete Faßremise total nieder.

120 Jahren 1870

Der deutsch-französische Krieg beginnt. Am 2. Sept. kapituliert Sedan, und Napoleon III. wird gefangengenommen.

Die Hoffnungen auf ein Kriegsende erfüllen sich aber noch nicht.

160 Jahren - 1830

In unserer Gegend werden im September zwei heftige Erdbeben registriert.

170 Jahren - 1820

Im nahen Schramberg wird durch die Gebrüder Faist eine Steingutfabrik gegründet.

180 Jahren - 1810

Das neu entstandene Königreich Württemberg wird in 12 Landvogteien eingeteilt.

220 Jahren - 1770

Mißwuchs und Teuerung in der ganzen Umgegend. Die Reichsstadt Rottweil ordnet für ihr Gebiet eine Fruchtsperre gegen das Ausland an.

230 Jahren - 1760

Am 6. November wird Landolin Ohnmacht geboren.

350 Jahren - 1640

Der Neubau der Kirche von St. Martinus in Dunningen wird begonnen. Auf den alten Turm wird ein Achteck mit einer Kuppel aufgesetzt.

550 Jahren - 1440

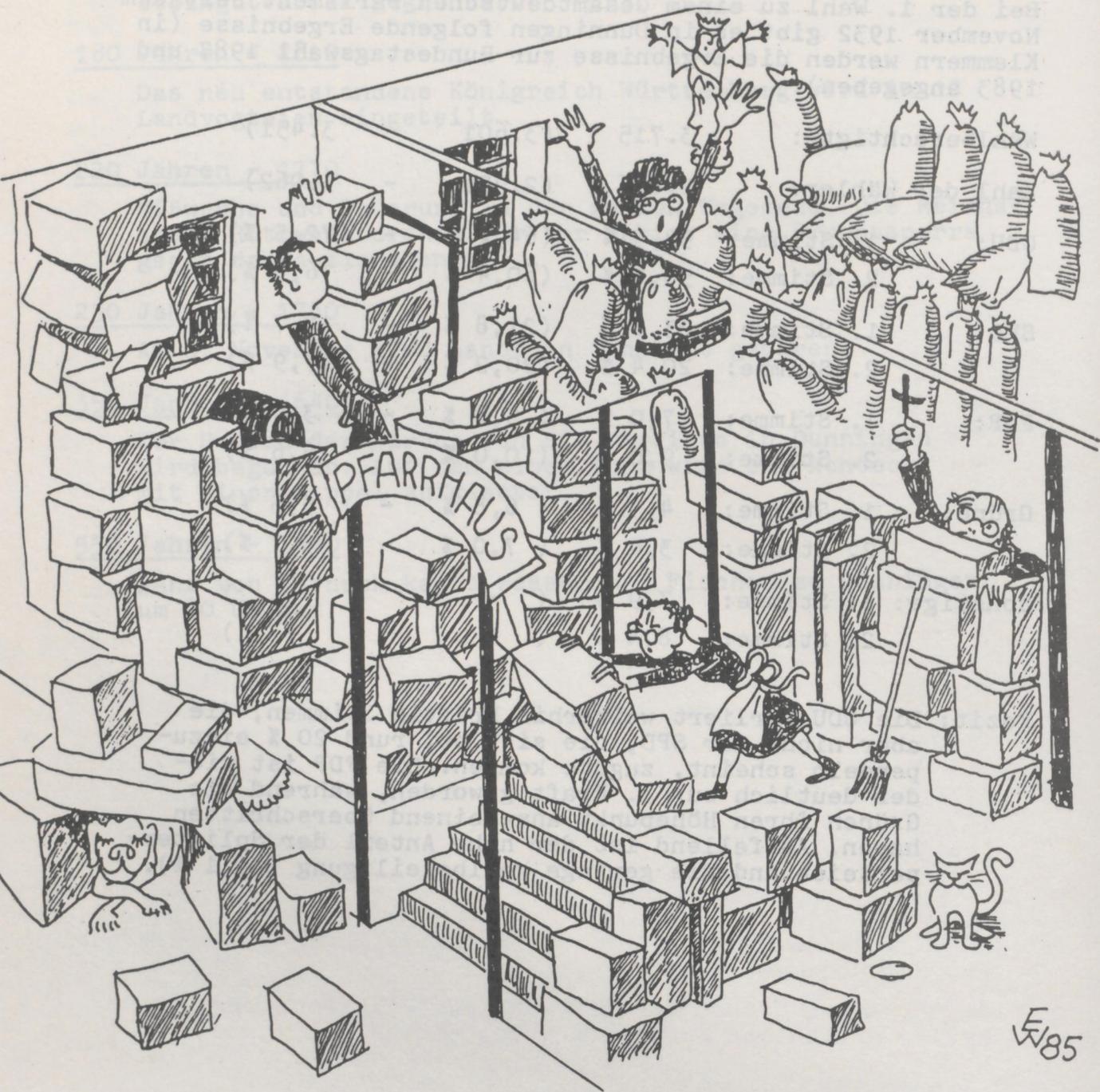
Hans von Kürneck kauft Wasser und Fischen zu Dunningen um 80 Gulden.

Die Ergebnisse der Bundestagswahl

Bei der 1. Wahl zu einem Gesamtdeutschen Parlament seit dem November 1932 gibt es in Dunningen folgende Ergebnisse (in Klammern werden die Ergebnisse zur Bundestagswahl 1987 und 1983 angegeben):

Wahlberechtigte:	3.715	(3.601	-	3.451)
Zahl der Wähler:	2.826	(2.951	-	3.062)
CDU:	1. Stimme: 54,5 %	(64,2 %	-	72,5 %)
	2. Stimme: 56,1 %	(60,4 %	-	76,6 %)
SPD:	1. Stimme: 23,0 %	(21,8 %	-	18,7 %)
	2. Stimme: 20,4 %	(20,2 %	-	17,9 %)
FDP:	1. Stimme: 7,0 %	(5,8 %	-	3 %)
	2. Stimme: 9,0 %	(10,0 %	-	6,6 %)
Grüne:	1. Stimme: 4,9 %	(6,8 %	-	5,5 %)
	2. Stimme: 3,9 %	(7,0 %	-	5,7 %)
Sonstige:	1. Stimme: 7,9 %	(-	-)
	2. Stimme: 8,4 %	(-	-)

Fazit: Die CDU verliert weiterhin kräftig Stimmen, die aber nicht der SPD, die sich bei rund 20 % einzupendeln scheint, zugute kommen. Die FDP ist wieder deutlich zur 3. Kraft geworden, während die Grünen ihren Höhepunkt anscheinend überschritten haben. Auffallend ist der hohe Anteil der Splitterparteien und die geringe Wahlbeteiligung (76,1 %).



*Kleider-Spenden Sammelstelle Pfarrhaus
„Die Geister, die ich rief, die werd ich nun nicht los!“*

Ob es so wohl im Dunninger Pfarrhaus manchmal auch aussieht?

Emil Maier, geboren am 11. August 1876 in Dunningen

DER BADISCHE LANDTAG 1909-1913.

Vor- und Zuname (Rufname bitte unterstreichen): Emil Maier

Geboren am 11. (Tag) August (Monat) 1876

in (Ort): Dunningen (Land): würt. Schwarzwald

Konfession: (keine Angabe gleich konfessionslos) Math.

Wohnort (erst, wie lange im Wahlkreis wohnhaft): Heidelberg

Stand und Titel: Partisekretär

Fraktionsangehörigkeit: Sozialdemokrat

(Falls Sie keiner Fraktion angehören, bitten wir um Angabe der nächststehenden Partei)

Ich war bzw. bin Mitglied folgender gesetzgebender Körperschaften:

in den Jahren:	Name der Körperschaft:	Fraktion:	Wahlkreis:
----------------	------------------------	-----------	------------

Ich bin Mitglied folgender Ausschüsse des Badischen Landtags:

- Landständischer Ausschuss 1919/21, 1923/26/27
- Vertrauensmännerausschuss 1919/21, 1923/26/27
- Haushaltsausschuss 1919/21, 1923/26/27
- Verfassungskomm. (Nat. Vers.) 1919/21, 1923/26/27
- Verf. Ausschuss 1919/21, 1923/26/27

I. Vizepräsident des Landtags Nat. Vers. 1919 2. April - 30. 6. 1921
1919/26, 19...

Präsident des Landtags 1909/10
Präsident d. 5. 6. 1929 - 1931
(Pres. Vers.)

Wer kann uns über diesen Mann, der von Juni 1931 bis zu seinem Tod im August 1932 badischer Innenminister war, noch mehr berichten?

Die hier abgebildeten Dokumente stammen aus dem Bad. Generalarchiv Karlsruhe. (Reg.Nr. 231/10957)

Ich besuchte folgende Schulen zu der beigesetzten Zeit:

Volksschule: <u>ja</u>	Realschule:
Gymnasium:	Höhere L Ich studierte als Hauptsach:
Realgymnasium:	Gewerbe- Promovierte als Dr. der im Jahr 18... in
Oberrealschule:	Landwirts Machte mein Staatsexamen im Jahre 18... in
	Machte eine Lehre durch als <u>Buchdrucker</u> in ... 18... bis 18...

Ich studierte auf folgenden Universitäten bzw. Technischen Hochschulen:

Wurde Meister im Jahre ... in ...
Diente von 1897 bis 1899 beim 14. Inf.-Regiment in Wittmannshausen.
Bin ... der Reserve etc.

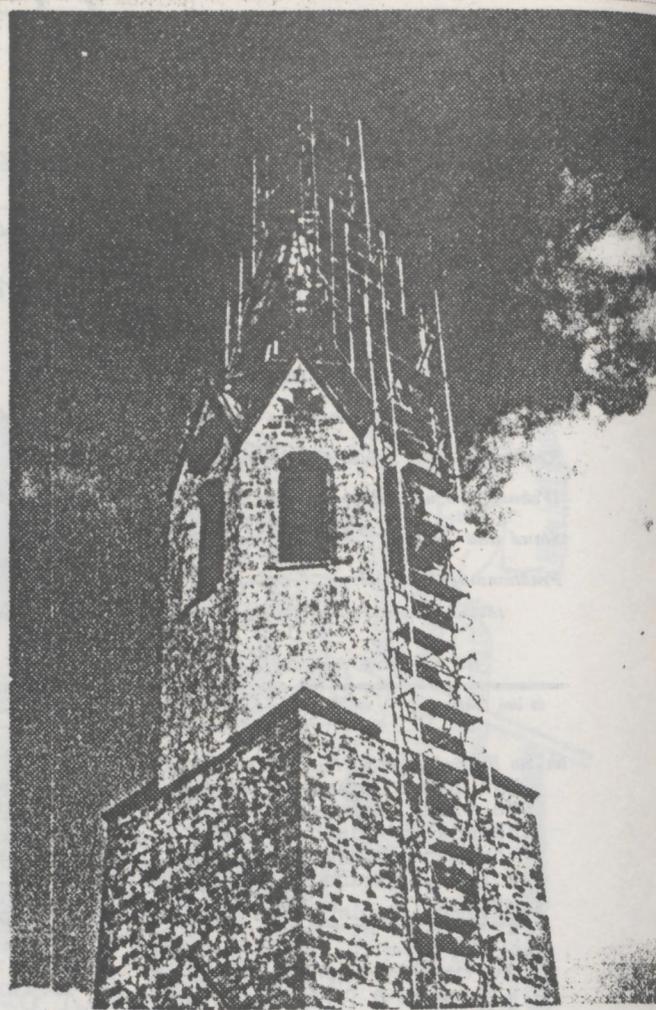
Hauptpunkte des weiteren Lebensganges:

(bei Beamten: Eintritt in den Staats- bzw. Kommunaldienst; Angabe des Avancements mit den Jahren)

Jahre: Von Beruf Buchdrucker, 1904-08
Redakteur an der Mannheimer 'Volks-
stimme', seit 1. Januar 1908 Partei-
sekretär für die 12., 13. u. 14. Reichstags-
wahlkreis,

1929/31

Stadttrat in Heidelberg
Staatsrat



Diese Bilder stammen von Thomas Seckinger. Er hat sie anlässlich der Renovation des Turmkreuzes im Mai 1990 gemacht.



Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
bereit zum Abschied sein und Neubeginne,

um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
in andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
an keinem wie an einer Heimat hängen,
der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen;
nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
uns neuen Räumen jung entgegen senden,
des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse

